Die Lehre der Irvingiten

oder

der sogenannten apostolischen Gemeinde

verglichen

mit der heiligen Schrift.

Jacobi

Die Lehre der Irvingiten

oder

der sogenannten apostolischen Gemeinde

verglichen

mit der heiligen Schrift.

Von

Dr. J. L. Jacobi.

o. Professor der Theologie zu Halle.

Zweite Auflage.

Berlin, 1868.

Verlag von Wiegandt und Grieben.

Vorwort.

Seit dem ersten Erscheinen dieser kleinen Schrift hat der Gegenstand derselben manche treffliche Bearbeitung gefunden. Dennoch rechtfertigt sich eine erneute Ausgabe durch den besonderen Zweck, zu welchem sie verfaßt ist. Die noch immer nicht ruhenden Versuche der Irvingiten, Mitglieder der evangelischen Gemeinden zu sich herüber zu locken, ließen es wünschenswerth erscheinen, eine kurze Darstellung und Prüfung ihrer Lehren in gemeinverständlicher Form zu geben, aus welcher auch solche sich Kenntniß zu schaffen vermöchten, die an streng wissenschaftlich gehaltene theologische Lektüre nicht gewöhnt sind. Ich glaubte mich um so mehr zur Vollführung dieser Aufgabe berufen, da mir durch besondere Umstände gestattet gewesen ist, das Treiben der Irvingitischen Secte und namentlich ihrer Sendlinge aus großer Nähe zu beobachten. Ich habe gesucht, sie durch Auszüge aus ihren Hauptschriften zu kennzeichnen, um ein selbstständiges Urtheil zu erleichtern.

Der Verfasser.

Seit Jahren treten in verschiedenen Städten Deutschlands und der benachbarten Länder Männer auf, die aus England kommen, oder von Engländern ausgesandt werden, berufen Versammlungen, halten Vorträge über christliche Dinge, und richten ihre Gottesdienste ein. Sie reden von der Verderbniß, welche die Christenheit ergriffen hat, von der Buße, die sie bedürfe, von den nahen Gerichten des Herrn, die selbst die Gläubigen nicht verschonen würden, und sie sagen, daß sie gekommen seien, denen, welche sich zu ihnen halten, Heil und Seligkeit zuzusichern, die andern aber, seien sie nun Lutheraner, oder Reformirte, oder römische Katholiken, oder was sonst, würden der zeitlichen und ewigen Strafe anheimfallen. Die Männer, welche solche Drohungen über die Christen aussprechen, werden gemeiniglich Irvingiten oder Irvingianer genannt; sie selbst hingegen pflegen sich und die Ihrigen die apostolische Gemeinde zu nennen. Dieser Name aber kommt ihnen nicht zu; denn wenn sie sich nach denjenigen Aposteln ihn beilegen, welche der ganzen Christenheit Apostel sind, so sind die evangelischen Christen ebenso gut und noch besser die apostolische Gemeinde, und jene haben keinen Grund, vorzugsweise sich mit dem Namen zu schmücken; wenn sie sich aber nach ihren besonderen und selbstgemachten Aposteln so nennen, so können sie nur die falsche apostolische Gemeinde heißen. Den Namen der Irvingiten tragen sie von einem gewissen Irving, welcher der begabteste Mann unter ihnen gewesen ist, und über welchen wir einige Bemerkungen hinzufügen.

Irving.

Eduard Irving war im Jahre 1792 zu Annan in Schottland geboren und bis zum Jahre 1832 Prediger an einer schottischen Kirche in London, wo seine mächtigen Predigten ein ganz ungewöhnliches Aufsehen erregten. Seine Kirche faßte kaum die Menge derer, die sich ihn zu hören drängten; Grafen und Herzoge ließen es sich nicht verdrießen, sich lange vor Anfang des Gottesdienstes einzufinden, um nur einen Platz in der Kirche zu erlangen; die Versammlung lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit auf seine Worte, wie lange er auch sprechen mochte, und die größten Redner des Parlaments bewunderten den eindringlichen Ernst, mit dem er die Sünden an allen Ständen, und an den Vornehmen noch mehr, als an den Geringen, rügte, die hinreißende Kraft, die feurige Lebendigkeit, und die gebildete Mannigfaltigkeit seiner Darstellung. Es unterstützte ihn in dem Eindruck, den er hervorbrachte, das Majestätische, Würdevolle und auch Einnehmende seiner männlich schönen Gestalt, und sein liebevolles Benehmen im Umgang mit dem Einzelnen und in seinem häuslichen Leben. Dennoch wirkte Irving nur wenige Jahre, bis sich ein Verdacht gegen ihn erhob, daß er über das Wesen des Heilandes schriftwidrige Lehren vortrage. Die Bibel lehrt nämlich: daß der Sohn Gottes, obwohl er ohne Sünde war, doch unsre Leiblichkeit und die ganze menschliche Natur in der mangelhaften und geschwächten Beschaffenheit angenommen habe, in welche sie durch die Sünde gerathen ist (Römer 8, 3.); und daß er versucht ward, gleich wie wir, doch ohne Sünde (Ebräer 4, 15.). Indem nun Irving mit Recht hervorheben wollte, daß Christus wahrer Mensch, wie wir, gewesen sei, dabei aber über das Wesen und den Ursprung der Sünde etwas unklare Vorstellungen hatte, redete er also von einem sündhaften Fleische Jesu; doch wollte er die Ehre des Herrn damit nicht beeinträchtigen und behauptete stets nachdrücklich, daß keine Sünde in ihm gewesen sei.

Dies sagen nun ebenso auch die Irvingiten, aber es wäre zu wünschen, daß sie sich deutlicher darüber erklärten, ob sie meinen, daß in Jesu durch Erregungen des Fleisches und sonstige Versuchungen ein innerer Kampf gewesen sei; denn wenn sie auch annehmen, daß in diesem Kampfe der heilige Wille stets gesiegt habe und in dem Kampfe keine Sünde sehen wollen, so würde dies nicht ausreichen, weil das, was der heilige Wille bekämpft, doch unheilig sein müßte; es würden also sündige Triebe in Jesu sein, wenngleich sie diese nicht Sünde nennen möchten. Noch allgemeineren Anstoß erregte Irving durch gewisse seltsame Aeußerungen, die bei den Theilnehmern seiner Gottesdienste im Hause und in der Kirche zum Vorschein kamen. Unter den vielen geistigen und christlichen Gaben, welche der ausgezeichnete Mann besaß, war ihm nur die Demuth nicht im hinreichenden Maße verliehen. Daß seine Wirkungen kräftige waren, genügte ihm nicht, sie sollten etwas ganz Besonderes, den Erfolgen der Apostel Vergleichbares sein und die blinde Verehrung und unbesonnene Aufregung seiner nächsten Anhänger bestärkte ihn in seinem Irrthum; sie stießen Töne und Worte aus, womit sie das Zungenreden, welches bei den Christen der apostolischen Zeit häufig vorkam, wiederholen wollten. Irving, anstatt dies ungeordnete Wesen zu beseitigen, beförderte es; beförderte es, obgleich die vorgeblichen Zungenredner zum Theil statt des Lobes Gottes das Lob Irvings aussprachen, und ließ nicht davon, selbst als er im Jahr 1832 wegen dieser Gründe des Pfarramtes entsetzt wurde. Er predigte nun im Freien und schloß sich mit seinem Anhang mehr und mehr von der evangelischen Kirche Englands und Schottlands ab. Dagegen fanden sich hier und da im Lande um diese Zeit noch andere Leute, die da glaubten, sie könnten, wie die Christen der apostolischen Zeit, in Zungen reden und Wunder thun, wie die Apostel. Diese wußten ihn zu gewinnen; sie verbanden sich mit ihm und die nach ihm benannte Secte dauerte auch nach seinem Tode, der 1834 erfolgte, fort.

Verfahren der Irvingien.

Da die Partei in England nicht eben sehr zahlreichen Anhang fand, suchte sie sich in anderen Ländern, in Nord-Amerika, vorzüglich aber in Deutschland zu verstärken. Hier glaubten sie jedoch sehr vorsichtig auftreten zu müssen. Sie sandten ihre Kundschafter aus, die, wie sie selbst sagen, gleich dem Josua und Kaleb, unter die Heiden gehen sollten, Personen und Zustände ausspionirten, geeignete Bekanntschaften anzuknüpfen suchten, ihre wirkliche Absicht aber sorgfältig verhehlten. Und jetzt noch immer, wo jedermann, der nur sehen will, ihre Pläne leicht durchschaut, verfahren sie bei ihren Werbungen mit der versteckten und heuchlerischen Art, welche bei den Sektirern nicht selten ist, so wenig sie mit dem Gebot des Heilandes und der Predigt seiner heiligen Apostel übereinstimmt, die von Anfang an offen und vor jedermann von ihrem Glauben Zeugniß ablegten. Diese falschen Evangelisten und Apostel hingegen versichern anfänglich wiederholt und geflissentlich, daß sie ganz fern davon seien, eine Secte zu stiften und die Spaltungen zu vermehren, predigen auch wohl mit scheinbarem Eifer gegen Sectengeist, beschwichtigen die Bedenken ihrer Freunde mit der Zusage, daß sie nicht nöthig hätten, aus ihrer Kirche auszutreten; sie ermahnen sie auch, in die Kirche zu gehen, besuchen selbst die Kirchen und suchen ihre Anwesenheit dort recht bemerklich zu machen; ja sie drängen sich selbst zum Abendmahl evangelischer, vielleicht auch anderer Gemeinden. Allmälig aber umstricken sie ihre Anhänger immer fester mit ihren Irrthümern, bringen die evangelische Kirche bei ihnen in Verachtung, erregen Zweifel, ob jemand darin selig werden könne, stellen sich als die Heiligen und Auserwählten dar, bei welchen allein die Gnade Gottes und die Gewißheit der Seligkeit sei; sie errichten neben ihren Lehrvorträgen besondere Gottesdienste für die, welche ihnen fester ergeben sind, halten ihr eigenes, wie sie meinen, viel wirksameres Abendmahl, stellen ihre Anhänger unter ihre

eigenen Oberen, verpflichten sie zu Abgaben, so daß ihnen endlich keine Wahl bleibt, als entweder mit ihnen, oder mit ihren früheren christlichen Brüdern zu brechen. Sie sind aus der evangelischen Kirche Großbrittanniens ausgeschieden, sie haben ihre eigenen Apostel und sonstigen kirchlichen Oberen, sie halten ihre geheimen Gottesdienste nach einer besonderen Liturgie; ihre Gemeinschaft hat eine Menge eigner Einrichtungen und Satzungen; sie dünken sich hoch über allen christlichen Kirchen zu stehen, — was anders können sie sein, als eine Secte? Sehr mit Recht und wohlweislich hat daher der Ober-Kirchenrath unsrer evangelischen Landeskirche verordnet, daß kein Pfarrer einen Irvingiten zum Abendmahl zuzulassen habe und hoffentlich wird unter den jetzigen Umständen es kein Pfarrer unterlassen, in diesem Fall die Kirchenzucht aufrecht zu erhalten. Denn entweder sind sie eine von der Wahrheit weit abirrende Secte, und wir die evangelische Kirche; oder wir sind eine Secte und sie die Kirche. Das letztere ist freilich ihre Meinung, und wenn sie gegen die Secten sprechen, so wollen sie eigentlich sagen, es sei nothwendig, die lutherische, die reformirte, die katholische Secte zu verlassen und sich in ihr allein seligmachendes Kirchlein zu begeben.

Dieselbe Schlauheit und List und dieselbe Verstecktheit erkennt man in der Art und Weise, ihre Lehren mitzutheilen, welche sie stets, wo sie auch auftreten mögen, befolgen und worin sie vielmehr den Jesuiten als Jesu Jüngern ähnlich sind. Anfänglich vernimmt man von ihnen nur solche Dinge, wie sie in allen christlichen Kirchen zur Erbauung vorgetragen werden. Es werden besonders Bußpredigten gehalten und dabei absichtlich das Verderben unsrer Kirche in übertriebner Weise geschildert. Aus diesen Zuständen ziehen sie den Schluß, daß wir in den allerletzten Zeiten der Kirche vor der Wiederkunft Christi leben und sie suchen dieses aus Stellen der heiligen Schrift zu beweisen. Haben sie damit die Gemüther geängstigt und verwirrt, so folgen Andeutungen, erst wie zu-

fällig hingeworfen, dann mit großem Nachdruck behauptet, daß es eine Gemeinschaft der Auserwählten gebe, die hinreichende Buße gethan habe, Heilige, Apostel, Propheten, Wunderthäter, die nicht sterben werden und bereit seien, auch Andern das Heil zu bringen; und das sind natürlich sie. Schließlich und mehr ins Geheim erfolgt dann die Mittheilung, daß es unumgänglich nothwendig sei, einen gewissen Theil des jährlichen Einkommens an die neuen Priester zu bezahlen.

Lehren und Einrichtungen der Irvingiten.

Wir wenden uns nun zur Besprechung ihrer wichtigsten Lehren und Einrichtungen. Wir entnehmen sie aus denjenigen Schriften, welche sie selbst als die zuverlässigsten Urkunden ihren Getreuen übergeben. Es gehören dahin ihre kirchliche Liturgie; ferner: „die Kirche unserer Zeit", eine Schrift, welcher einer ihrer Apostel verfaßt hat; „die mosaische Stiftshütte", „die Erzählung von Thatsachen in Verbindung mit der jetzigen Lage und der Zukunft der ganzen Kirche" und noch andere Schriften. Es wird um so weniger nöthig sein, auf die mündlichen Vorträge weiter viel Rücksicht zu nehmen, da ihre geistige Armseligkeit so groß ist, daß immer nur dieselben Sachen schriftlich und mündlich wiederholt werden.

1. Ihr Tadel der Kirche.

Sie werfen der ganzen Christenheit Mangel an heiligem Leben, Erkaltung in der Liebe, das Fehlen der Fürbitte, die Theilnamlosigkeit am Gottesdienst und die Wirkungslosigkeit desselben vor, die, wie sie sagen, durch seine Irrthümer mitverschuldet sei; sie behaupten, der Abfall vom Herrn sei in der Kirche ein fast allgemeiner; die Kirche sei der verlorne Sohn; die Pfarrer weiden nicht Lämmer, sondern hüten Säue; die Kirche sei ein Babylon, und die protestantischen Theilkirchen gleich den mißrathenen Söhnen Elis. — Diese Vorwürfe sind so lieblos ausgesprochen und erkennen so wenig

an, was in der Kirche Besseres ist, daß man schon daraus sieht, wie sie nicht von Freunden, sondern von Feinden derselben kommen. Es ist wahr, vieles von dem, was sie tadeln, ist tadelnswerth, und der Zustand der Kirche muß den evangelischen Christen mit Betrübniß erfüllen. Wie hätte auch, wenn nicht der Schade groß wäre, eine solche Secte, wie die Irvingiten, entstehen und an mehreren Orten Eingang finden können? Aber der Herr, welcher sich nicht um unserer Würdigkeit, sondern um seiner Gnade willen erbarmt, hat auch der Kirche seine Verheißungen, bei ihr zu sein, bis ans Ende der Tage, gehalten, und wir dürfen uns dankbar dessen freuen, was er nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart an ihr gethan hat. Ist es denn nicht sichtlich, daß seit einer Reihe von Jahrzehnden das Evangelium neue Macht über die Gemüther gewonnen hat? Bereitet sich nicht, selbst wo der Unglaube die Herrschaft zu haben scheint, unvermerkt eine Empfänglichkeit für den Glauben und ein immer wachsender Durst nach dem Worte Gottes, so daß, wer es nur kräftig predigt, des endlichen Erfolges gewiß sein darf? Mehrt sich nicht von Jahr zu Jahr die Zahl gläubiger Prediger? Wirkt nicht die Bibelgesellschaft eifrig und erfolgreich zur Verbreitung der heiligen Schrift, die in vielen Millionen Exemplaren verschenkt oder fast verschenkt, und häufig selbst in Häuser der Katholiken gedrungen ist? Ist nicht reicher Segen christlicher Wissenschaft in der evangelischen Kirche ausgebreitet? Ist nicht die rettende Liebe in manchen Veranstaltungen, Vereinen, Stiftungen thätig, so daß in vier Jahren allein im evangelischen Deutschland gegen hundert Rettungshäuser entstanden sind? Ist es nicht etwas, daß auch die gedrückten evangelischen Christen in nicht protestantischen Umgebungen nah und fern durch Geldmittel und geistige Hülfe unterstützt werden? Nach allen Weltgegenden senden die protestantischen Kirchen Großbrittaniens, Amerika's, Deutschlands und der Schweiz ihre Glaubensboten; an den eisigen Küsten Grönlands und des Feuerlands haben sie sich

angesiedelt, oder bis zum Tode ausgeharrt; unter der glühenden Sonne des Aequators, dem mörderischen Klima Afrikas und Indiens, unter den Nachstellungen roher oder gebildeter Heiden, wagen sie täglich ihr Leben, um den in Todesnacht befangenen Völkern das Licht des Evangeliums zu bringen. Was geschehen ist, ist nicht viel gegen das Große, was geschehen muß; jedoch es ist ein Unterpfand dafür, daß Größeres geschehen wird. Sehen nun die Irvingiten bei ihrem Kampf gegen die evangelische Kirche von allen diesen Dingen nichts? Oder wenn sie sie sehen, warum schweigen sie davon? Und wenn die Kirche so verderbt ist, warum thun sie selbst nichts zur Besserung? Warum wenden sie sich nicht an die verwahrlosten Mitglieder der Kirche, sondern entziehen dieser die im Glauben Stehenden? Heißt das die Kirche fördern, wenn man neue Spaltungen in ihr zu wege bringt? Freilich ist es bequemer, auf diese Weise Gemeinden zu sammeln, als wenn man sie aus den von Sünde und Unglauben Verwüsteten, die den Christennamen tragen, oder aus den Heiden zusammen führen soll. Ob aber die es unterlassen würden, welche die Liebe Christi treibt?

Sie entgegnen, sie haben keinen Auftrag, zu den Heiden zu gehen. Eine solche Rede kann man sich von einem Einzelnen gefallen lassen; eine kirchliche Gemeinschaft indeß, die das von sich sagt, hat sich selbst das übelste Zeugniß ausgestellt. Aber doch, sie gehen zu den Heiden. Die christlichen Kirchen sind das Babylon, sind die Heiden, zu denen sie zuvor ihre Kundschafter sandten*), und wo sie späterhin ihre Geschäfte begannen.

2. Die irvingitische Vollkommenheit.

Sie hingegen, behaupten sie, seien die Christen die Auserwählten, die Heiligen, welche alle übrigen an Wirksamkeit der Gnadenmittel, an Kraft des heiligen Geistes und an

*) Erzählung von Thatsachen u. s. w. S. 47.

Heiligkeit des Lebens übertreffen; sie seien die wahre Gemeinde der Heiligen. Aufgebläht von dieser eingebildeten Heiligkeit, verachten sie die Predigt vom Glauben und von der Gerechtigkeit durch ihn, und bethören sich und andere damit, daß dies das Geringere sei, was sie bereits unter und hinter sich hätten, zeigen aber damit nur, daß sie weder recht wissen, was Sünde, noch was Glaube, noch was Gerechtigkeit ist. Es gilt von jedem Tage des Lebens, was der Apostel Johannes spricht, daß, wer sagt, er habe keine Sünde, sich selbst verführt und die Wahrheit nicht in ihm ist. Immer von neuem also bedürfen wir es, der Versöhnung in Christo und der Vergebung der Sünden uns gewiß zu machen. Ist das so leicht? Ist es so leicht das Hinderniß der Sünde zu überwinden, die uns kalt und träge macht, oder von Christo zurückschreckt? Ist es leicht, das Leben täglich in ihm erneuern, alles eigne Gute nicht zu achten, nicht auf sich oder andere Menschen, sondern nur auf ihn sein Vertrauen zu setzen; das Ueberirdische und Unsichtbare fester zu halten, als das Sichtbare? Bis an das Ende des Lebens haben wir nach dieser Zuversicht zu ringen, und wer behauptet, er habe das schon abgethan, und wolle nun darüber hinaus gehen, und hat sein Genüge an seiner Heiligkeit, der glaubt vorwärts zu gehen, geht aber zurück. Weshalb predigt denn der Apostel Paulus immerfort für den Glauben an Christus und gegen die Gerechtigkeit, die durch Gesetzeserfüllung erlangt werden will, wenn sie doch am Ende wieder aufgerichtet werden soll? Wozu führte Luther den Kampf für die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt und gegen die Werkheiligkeit der römischen Kirche, wenn es möglich wäre, durch Werkheiligkeit selig zu werden? Die Einwürfe, welche die Irvingiten gegen die Predigt vom Glauben erheben, sind Luthern nicht unbekannt gewesen; sie wurden ihm von den Katholiken oft genug wiederholt, und er hätte seine Reformation bald einstellen müssen, wenn er sie für richtig gehalten hätte. Ja, er hat Leute gekannt, die er himmlische

Propheten nennt, und welche, wie die Irvingiten, die Gerechtigkeit durch den Glauben gering achteten, und sich rühmten, den heiligen Geist und seine Offenbarungen und Kräfte mehr als alle anderen zu besitzen. Was sagt er ihnen? „Obgleich die Werke fehlen, spricht er, so ist Hülfe und Rath, daß man sie anrichten kann, wo des Glaubens Lehre fest und rein bleibet. Aber wo des Glaubens Lehre hintangesetzt, und die Werke hervorgezogen werden, da kann nichts Gutes weder Rath noch Hülfe sein, ohne daß die Werke eitel Ehre mit sich bringen, und vor den Leuten etwas Großes sein wollen; da gehet denn Gottes Ehre unter.“ Wo der Glaube im Herzen lebendig ist, schafft er, daß auch der Wandel allmählig immer genauer in den Wegen Gottes geschieht. Denn welcher Christ kann die Sünde noch lieben, für die er von Gott Vergebung erlangt hat; und welcher möchte nicht Christum lieben, der sie ihm erworben hat? Wer aber kann ihn lieben, der ihm nicht mit allem, was er ist und hat, danken und dienen möchte? Darum predigen die Apostel und nach ihnen Luther und alle evangelisch gesinnten Prediger unsrer Kirche eifrig auch die Heiligung, aber sie wollen den Baum nicht ohne die Wurzel, wohl wissend, daß er dann nur taube Blüthen trägt, und sie halten für den Grund der Seligkeit allein Christum, nicht die selbstgemachte Heiligkeit, die von dem selbstgemachten Geist selbstgemachter Apostel herrühren soll, wie die Irvingiten sie haben.

3. Ihre reine Kirche.

Diese nun halten sich für viel zu gut, um in kirchlicher Gemeinschaft mit solchen zu leben, die, wie sie meinen, den Geist nicht haben, gleich ihnen. Sie wollen eine reine Kirche herstellen, unvermischt mit denen, die nur dazu zu gehören scheinen, aber nicht wirklich die Gesinnung haben, wodurch man Mitglied ihrer Kirche wird. Es liegt etwas sehr gewinnendes in dem Gedanken, in enger Gemeinschaft mit lauter Wiedergeborenen zu stehen, und seit den ältesten Zeiten

der Kirche sind mit diesem Versuche Secten aufgetreten, aber jedesmal ist er mißlungen und mußte mißlingen. Denn es war zwar möglich, die in schweren und auffälligen Sünden Lebenden oder den Grundlehren unverholen Widersprechenden auszuschließen, nicht aber die, welche ihre Gesinnung verdecken wollten und sich den Ordnungen äußerlich fügten. Auch die Irvingiten können das nicht, obgleich sie sich ihrer Herzenskenntniß rühmen und eine strenge Ueberwachung durch ihre kirchlichen Beamten ausüben. Gott will, daß Weizen und Unkraut miteinander wachsen bis zum Tage des Gerichts. Der Apostel sagt, in einem großen Hause sind nicht bloß goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, etliche zur Ehre und etliche zur Unehre; er ermahnt zwar, sich vor den letztern zu hüten, aber er fügt auch, Gott die Scheidung anheimstellend, hinzu, daß Gott die Seinen kennt. (Vergl. II. Timoth. 2, 19. 20. 21.) Es ziemt sich also, der Grenzen unserer Erkenntniß eingedenk zu sein, und im Bewußtsein eigener Sünde nicht schnell an anderen Sündern das Gericht zu vollziehen. Damit verträgt es sich aber noch weniger, die Gläubigen der Kirche für ausgeschlossen von der wahren Kirche und Seligkeit zu halten, und von ihnen, wie von den Ungläubigen, ausscheidend, in einer sektenhaften Gemeinde sich abzuschließen. Gott will, daß die Christen das Salz der Erde werden; aber das Salz, das seinen Zweck erfüllen soll, darf nicht an einer Stelle abgesondert bleiben, sondern muß das Ganze durchdringen. Christus sagt, das Himmelreich sei gleich einem Sauerteig, unter drei Scheffel Mehl gemengt, bis daß es gar durchsäuert werde; (Evang. Matth. 13, 33.) wie aber soll er durchsäuern, wenn er für zu gut geachtet wird, sich dauernd darunter zu mischen? Der Herr spricht an derselben Stelle, der Anfang und Fortgang des Himmelreichs auf Erden werde sein in dem Verhältniß, wie ein Senfkorn zu der Staude; jenes sei das Kleinste, diese ein großer Baum. So hätte er nicht reden dürfen, wenn er meinte, seine Kirche werde am Ende der Tage nur eine

kleine Secte ausmachen. Die Menschen können nicht immerfort bloß in Familien leben, sie müssen auch zu Staaten sich vereinigen; eben so wenig genügt es auf die Dauer, in einer kleinen kirchlichen Partei sich selbstsüchtig auszusondern. Es fehlt darin die Fülle und Mannigfaltigkeit der geistigen Kräfte, die innere und äußere Wirksamkeit erlahmt, sie wird überholt von den Fortschritten der großen kirchlichen Gemeinschaft, das Leben vertrocknet, und sie veraltet und verkommt. Diese Gefahr hat die Brüdergemeinde z. B. wohl erkannt, und ihr von Anfang dadurch zu begegnen gesucht, daß sie in engster Gemeinschaft mit der großen evangelischen Kirche verblieb. Die letztere ist ihrerseits nicht nur je länger desto mehr dem entgegengekommen, sondern begünstigt auch in ihrem eigenen Schooße die Bildung von Vereinen zur Erbauung und zur Ausübung von Liebeswerken. Wer sich damit nicht begnügt, und so hochmüthig auf die Kirche herabblickt, wie die Irvingiten, dem steht der Verfall um so sicherer bevor. Je weniger die angemaßte Heiligkeit bei ihnen zu finden sein wird, desto eifriger werden sie behaupten, daß sie vorhanden sei, und desto mehr in äußeren Dingen Bürgschaften und Beweise dafür suchen. Und da sie schon eine Menge von Aeußerlichkeiten, wodnrch sie sich von der evangelischen Kirche unterscheiden, über die Gebühr werth schätzen, so werden sie um so eher, was sie an innerm Leben haben, darüber verlier en

4. Die Macht der Sünde und die Wiederkunft des Herrn.

Die Gewalt des Unglaubens in unserer Zeit hat ihre Wirkungen auch auf das bürgerliche und gesellige Leben ausgeübt. Aus der inneren Revolution mußte die äußere, aus dem Abfall von Gott der Abfall von König und Obrigkeit, aus der Verwerfung der göttlichen Autorität die Vernichtung der menschlichen folgen. Empörung, Widerstreit gegen das Gesetz, Auflösung der Staaten, Spaltung der Bürgerschaften und

Familien konnte nicht ausbleiben. Hader, Noth, Elend fanden sich ein, wie die Furcht Gottes schwand, denn die Sünde ist der Leute Verderben. So predigt es die Bibel, und die, welche das Wort Gottes zur Richtschnur ihrer Gedanken nehmen, sahen schon längere Zeit voraus, daß Gott, der Sünde mit Sünde und äußerem Verderben straft, uns mit schweren Gerichten heimsuchen werde. Unter vielen ernsten Männern haben auch Irvingiten bereits vor dem Jahre 1848 vorhergesagt, daß Ereignisse und Zustände eintreten würden, wie wir sie damals erlebten. Wir loben das sittliche Urtheil über diese Begebenheiten und ihre Ursachen, wenngleich in der allgemeinen Voraussagung derselben keine besondere Weissagungs-Gabe zu entdecken ist. Indem sie nun das kirchliche und sittliche Verderben, die Erschütterungen und Zerrüttungen der Gegenwart mit den grellsten Farben malen, suchen sie darzuthun, daß solche Zustände nothwendig die Vorboten der letzten Zeit der Kirche und der nahe bevorstehenden Wiederkunft Christi sein müssen. Sie behaupten, der Verfall der Kirche sei daher gekommen, weil die nahe Zukunft Christi in derselben nicht gepredigt werde; denn darum sei die Taufe ein kraftloses Symbol, der Gottesdienst verwirrt und unfruchtbar, die Predigt und die Zucht ermattet, die Kirche voll von Miethlingen, der Eifer und Fortschritt in der Heiligung nicht darin, und das alles könne wieder hergestellt werden nur durch die Erneuerung dieser Predigt von den letzten Dingen und Zeiten.*) Wenn nun diese Uebertreibungen auch wahr wären, so ist es doch gewiß unwahr und ein Zeichen großer Verkehrtheit, von der Verkündigung der nahen Wiederkunft des Herrn so Großes abhängig zu machen. Ob der Glaube durch die Predigt lebendig erhalten und gefördert wird, darauf kommt es an für die Blüthe oder den Verfall der Kirche. Auf Christi erlösendes Leben, Tod und Auferstehung, auf sein Verdienst und den Glauben an ihn legen die Apostel den höchsten Werth; sie

*) Vergl. die Hoffnung der Kirche. S. 15.

reden auch wohl von seiner Wiederkunft und leiten Ermahnungen daraus ab, aber sie machen sie nicht zu einer Hauptsache des Evangeliums. Wie hätte dies mit ihrer Einsicht in das Wesen des Evangeliums gestimmt und mit der Weisheit Gottes, die ihr Verfahren leitete, da sie ja über den Zeitpunkt der Wiederkunft des Herrn keine ganz sichere und klare Offenbarung besaßen. Denn es kommt bei den Weissagungen ungleich mehr auf das Was, als auf das Wann an. Wie ein Wanderer, der auf sonnenbeglänzter Höhe das Ziel seiner Pilgerschaft deutlich vor sich sieht, darum noch nicht alle Thäler und Krümmungen des Weges kennt, und sich der Zeit nach näher dünkt, als er wirklich ist, so haben die Propheten des alten Testamentes den Messias und die Erlösung geweissagt, sich die Zeit seiner Erscheinung aber häufig näher gedacht, als es sich bestätigt hat. Dasselbe ist es mit den Aposteln, wenn sie die Zukunft Christi und den Sieg seines Reiches voraussagen und in ihrer Sehnsucht nach ihm die Abstände der Zeit nicht beachten. Und wenn ein Christ sich etwa gemäß den Andeutungen der heiligen Schrift die Herrlichkeit des jenseitigen und zukünftigen Lebens vorstellt, so wird er, je lebhafter er sich in Gefühl und Gedanken hineinversetzt, um so weniger in demselben Augenblick an die Zeit denken, die ihn davon trennt, und ihrem Verlauf im Einzelnen berechnen wollen. Wirklich haben die Apostel mit allen Christen ihrer Zeit die Wiederkunft des Herrn und die Aufrichtung seines Reiches in sehr kurzer Zeit erwartet, aber darin gerade zeigt sich ihre Weisheit, daß sie dennoch bei weitem nicht so sehr von dem, was durch Christum geschehen soll, die Kraft des christlichen Lebens ableiten, als von dem, was durch ihn geschehen ist und täglich geschieht. Und unter dem Zukünftigen ist ihnen wichtig, daß wir mit Christo leben und ihm ähnlich sein werden in seiner Herrlichkeit; daß er aber in kurzem durch seine Erscheinung auf Erden sie offenbaren werde, ist ihnen für das christliche Leben das Unwichtigere. Sie hätten ja sonst auch die Antriebe zur Heiligung aus dem entnommen, was nicht so, wie sie es ansahen, erfüllt

worden ist, und so hätte auch die ganze folgende Zeit hindurch die christliche Kirche ihr Leben von einer Täuschung nähren müssen, wenn ohne die Erwartung sehr baldiger Wiederkunft Christi es nicht gedeihen könnte. Es bestätigt sich ferner gar nicht, daß mit dieser Vorstellung so Großes und so Gewisses für die Heiligung gewirkt worden sei. Denn schon Paulus machte die Erfahrung, daß ängstliche Gemüther dadurch in zu große Verzagtheit geriethen (vergl. 2 Thessalon. 2, 1 — 4.), andre leichtsinnig mit ihrem Beruf und den irdischen Dingen verfuhren, weil sie meinten, es sei doch bald alles zu Ende (2 Thessalon. 3, 11.). Gegen das Jahr Tausend herrschte dieselbe Erwartung sehr allgemein; man baute Kirchen, wallfahrtete, aber die Besserung des christlichen Standes ging nicht von da aus, sondern von der Reformation. Auch in der Gegenwart fehlt es unter evangelischen Christen, Geistlichen und Nichtgeistlichen, gar nicht an solchen, die dieses Zeitalter für das letzte der Kirche halten, aber sie reden mit Mäßigung darüber, überzeugt, daß es weder das Gewisseste, noch das Wichtigste sei. Gewiß und wichtig ist uns, daß dem Menschen gesetzt ist einmal zu sterben und danach das Gericht; und wer sich nicht wachsam erhält, weil

Mitten wir im Leben sind
Von dem Tod umfangen,

wen die furchtbare Seuche, die rings um uns her die Menschen, wie die Schnitter die Aehren, niederlegt, nicht zum Ernste ermahnt, der findet sich auch bald mit dem Gedanken ab, daß Christus in kurzem wieder kommen werde, und bleibt, wie er war. Und wenn nun wirklich ein ängstliches Gemüth durch die Behauptungen der Irvingiten sich schrecken läßt, und sich ihnen widerstandlos gefangen giebt, was anders geht aus der Einschüchterung und Verwirrung hervor, als ein desto peinlicheres, gesetzliches Wesen?

Die Gründe für ihre Behauptungen entnehmen jene Irrlehrer vorzüglich aus dem 24. Kap. des Evang. Matthäi, dem 21. des Evangelium Lucä und aus der Offenba-

2*

rung Johannis, aus Abschnitten der Bibel, die grade zu den dunkelsten und vieldeutigsten gehören. Das alte heilige Buch der Offenbarung schildert die Kämpfe der Kirche, die Züchtigungen, die Gott der Welt in furchtbaren und verderblichen Zeichen an Himmel, Erde und Meer, in Krieg, Pest, Erdbeben und andern Verwüstungen sendet, bis die Wiederkunft des Herrn den Streit siegreich endigt, und er auf Erden eine Zeit lang, die symbolisch auf tausend Jahre festgesetzt wird, mit den Seinigen in Herrlichkeit regieren wird. Die Beschlüsse im Rathe Gottes im Himmel und ihre Ausführung auf Erden sind in großartigen Bildern dargestellt; eben, weil sie Bilder und Symbole sind, sowohl die Begebenheiten, als auch die Zeiten und Zahlen, ist es gegen Sinn und Absicht des Buches, die Beschreibungen buchstäblich zu deuten. Es kommt vielmehr darauf an, zu scheiden, was Bild und was die eigentliche Sache ist; diese geht in Erfüllung, während das Bildliche dahin fällt. Die genaue Abgrenzung des Einen vom Andern ist aber nicht eher möglich, als bis alles erfüllt ist, und das Ganze überschaut werden kann. Auch hier verhält es sich ebenso mit den Weissagungen der Propheten auf den Messias. Wollte man, was z. B. Jesaias verkündet, wörtlich auf ihn anwenden, so würde es wenig auf Christum passen; wurde doch selbst Johannes der Täufer dadurch zum Zweifel verleitet. Erst, da das Werk des Erlösers vollständig übersehen werden konnte, zeigte sich, was Wahrheit und was zeitliche Einkleidung durch die Propheten war. Nicht minder voreilig ist es, vor dem Ablauf der Geschichte der Kirche, die Gesichte der Offenbarung Johannis vollständig ausdeuten zu wollen. Sofern die wunderbaren Wege Gottes, auf welchen er seine Kirche leitet, zu allen Zeiten etwas Aehnliches haben, können wir wohl aus den Darstellungen auch der Offenbarung allgemeine Regeln und Gesetze ableiten, und auf diese Weise erfüllen sich ihre Weissagungen immerfort, jedoch auch so ist die vollständige Ausdeutung erst möglich, wenn alles erfüllet ist. Da kein Jahrhundert vorüber gegangen ist, in welchem

nicht große Kämpfe und Erschütterungen der Kirche, von äußerer Noth begleitet, vorgekommen wären, so hat es in allen Jahrhunderten auch Männer gegeben, welche darin die Vorboten der baldigen Wiederkunft Christi erblickten, und die Bilder der Offenbarung auf die Reihe der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Begebenheiten anzuwenden sich bemühten. Unter den großen kirchlichen Bewegungen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts wird die Erwartung neu geweckt, sie steigert sich im vierzehnten während der blutigen, halb kirchlichen und halb politischen Kriege und des Wüthens der entsetzlichen Seuche, des schwarzen Todes, von welcher die ganze bekannte Welt durchzogen ward; sie ruhte nicht bei dem ungeheuren Verderben der Kirche im funfzehnten und erhielt stärkeren Aufschwung durch die Reformation und die Stürme, die in ihrem Gefolge waren. Wie viele unter den Späteren die gleiche Meinung gehegt haben, ist jedem Kenner der Geschichte bekannt. Jeder weiß aber auch, daß die Voraussagungen in dem Maße unerfüllt blieben, als sie aus Einzelvergleichungen und Berechnungen nach den Bildern der Offenbarung abgeleitet waren. So wurde die an sich dem Christen zustehende Sehnsucht nach der verherrlichten Erscheinung des Erlösers und seines Reiches zu einer Täuschung, weil sie nicht enthaltsam genug in den Festsetzungen über Zeiten und Umstände war*). Dadurch gewarnt, und die Bedeutung des prophetischen Buches richtiger würdigend, haben in Deutschland die meisten es aufgegeben, buchstäbliche Bezeichnungen und Berechnungen daraus zu entnehmen. In Großbrittannien ist dergleichen äußerliches Verständniß aber noch vielfach im Schwange, wie denn manche Engländer so gewiß sind, daß der Herr bald und zwar in Jerusalem, herniederkommen werde, daß sie nach Palästina sich begeben, um sogleich zur Hand zu sein. Die

---

*) Der berühmte Würtemberger Theolog Albrecht Bengel berechnete den Eintritt des tausendjährigen Reiches für das J. 1836, und Hengstenberg das Ende desselben für das J. 1804.

Irvingiten nun, deren Meinungen überhaupt vielen nur aus Unkenntniß der englischen Theologie neu erscheinen, haben aus ihrem Vaterlande dieselbe Erwartung mitgebracht. Sie verfahren dabei, wie alle früheren, daß sie eigentlich schon als gewiß voraussetzen, was sie beweisen sollten, nämlich, daß die jetzige Zeit die letzte vor Christi Zukunft sei. Denn wenn sie die Begebenheiten des letzten Jahrhunderts, vorzüglich seit der französischen Revolution von 1789, mit den Schilderungen der Offenbarung vergleichen, so paßt das ziemlich eben so gut und eben so schlecht, als sie von andern auf die Ereignisse früherer Jahrhunderte gedeutet worden sind, und erst wenn es ohnehin fest steht, daß wir uns vor dem Schlusse befinden, hat die Zurückrechnung der Thatsachen eine überzeugende Kraft. Daher ist ihnen auch eine große Hauptsache, was im zwölften Kapitel der Offenbarung steht, und die Art, wie sie dies deuten, mag zugleich ein vorläufiges Beispiel für ihre willkührliche Schriftauslegung sein. Dort ist die Rede von dem siebenten Engel, der mit der Posaune das Zeichen giebt, für den Anbruch eines neuen Zeitabschnittes, worauf dann schwere Kämpfe, der Sturz der heidnischen Weltmacht, und die siegreiche Erscheinung Christi folgen soll. Niemand, wer sehen will, kann zweifeln, daß der Engel vom Himmel herab die Posaune erschallen läßt, zumal Kap. 8. die sieben Engel vor Gott treten und die Posaunen empfangen, und der siebente Engel so gut ein Engel sein wird, als sein gewaltiger Herold, der erhabene Engel, der im zehnten Kapitel beschrieben wird. Die Irvingiten hingegen urtheilen, der siebente Engel mit seiner Posaune sei ein Mensch und bedeute sie selbst und ihre Weissagungen und Predigten. Sehr einsichtsvoll, sehr bescheiden! So zählen sie bald buchstäblich und wie ein Rechenexempel nach der Offenbarung ab, bald verfallen sie in völlig regellose Spielerei der Ausdeutung. Sie rechnen auf Zuhörer und Leser, die nichts vom Zusammenhang der Bibel verstehen und ihnen nicht nachweisen können, daß sie dieselbe gleich einem Haufen Sand behandeln, den man

nach Belieben von einander löst oder zusammen knetet. Zu dieser Verkehrtheit gehört auch, daß sie die andern Stellen der heiligen Schrift, die auf die Geschicke des Reiches Gottes gehen, wenn sie ihnen nicht passen, wenig oder gar nicht beachten. Es ist immer trüglich und anmaßend, die großen Veranstaltungen Gottes nach Jahren berechnen zu wollen, da doch vor dem Ewigen tausend Jahre sind wie ein Tag. Wie viel vermessener nun, das Ziel des Wettlaufes festzusetzen! Christus sagt seinen Jüngern (Matth. 24, 36.) es zieme ihnen nicht, dies zu wissen, er selbst wisse es nicht, denn Zeit und Stunde habe sich der Vater allein vorbehalten. Und die Irvingiten behaupten kühnlich, ehe die jetzt Lebenden gestorben sind, werde Christus auf Erden erscheinen. Die Stunde wollen sie zwar wegen jener Schriftworte nicht bestimmen, aber auf eine ungefähre Anzahl von Jahren hin wagen sie schon zu prophezeihen. Doch auch diese lächerliche Aushilfe wird ihnen abgeschnitten, da der Herr bei seiner Himmelfahrt (Apostelgesch. 1, 7.) es wiederholt, daß der Vater die Zeiten und Zeitläufte, wie es genauer im Grundtext lautet, seiner Bestimmung vorbehalten habe. Außerdem redet er an einer andern Stelle von dem Evangelium, als dem Sauerteig, der alles durchsäuern soll, wozu bis jetzt nicht vielmehr als Anfänge geschehen sind. Und der Apostel Paulus sagt den Judenchristen der römischen Gemeinde, als sie ihm ähnlich, wie die Irvingiten, vorrechnen wollten, daß erst die Juden und dann die Heiden ins Reich Gottes eingehen müßten, es dürfe kein Mensch den Wegen der göttlichen Weisheit vorgreifen; umgekehrt werde es geschehen, erst die Heiden und dann die Juden werden sich bekehren. Ferner, wenn die Fülle der Heiden ins Reich Gottes eingehen soll (Röm. 11, 25), wird auch damit eine längere Dauer der Kirche bis zum endlichen Abschluß ihrer Geschichte angezeigt; denn vorläufig gehört kaum der dritte Theil der Bewohner der Erde zu den Christen. Hier muß man von neuem fragen, warum die Irvingiten so gar nichts zur Mission unter den Heiden

thun? Ist das Ende so nahe, so wäre es doch Zeit, das Wort der Schrift über sie in Erfüllung zu bringen. Oder meinen sie etwa, den Heiden sei das Evangelium verkündet, und sie hätten es nicht angenommen? Da sollten also hunderte von Millionen, die nie evangelische Predigt vernahmen, es entgelten, wenn ein kleiner Theil von ihnen das Christenthum, das ihnen oft so entstellt dargeboten wird, verschmähte? Wie lieblos ist das und wie wenig stimmt es mit jenen Worten des Apostels überein!

Im zweiten Jahrhundert nach Christo bildete sich die nach ihrem Stifter Montanus benannte Secte der Montanisten. Auch sie dünkten sich vor allen übrigen heilig, nannten sich die Geistesmenschen, weil sie den heiligen Geist im höchsten Maße besäßen, redeten von der nahen Zukunft Christi, der sein Reich auf Erden mit äußerer Macht und irdischem Glanze aufrichten werde, und ersahen zum Ort des neuen Jerusalem einen kleinen Flecken in Klein-Asien, der Pepuza hieß, daher man sie auch Pepuzer nannte. Ihre heutigen Geistesverwandten rechnen ebenso buchstäblich aus der Offenbarung Johannis den tausendjährigen Bestand des Regimentes Christi auf Erden heraus, und meinen ähnlich, wie jene alten, denen sie übrigens an Zahl und geistiger Kraft sehr weit nachstehen, daß Christus sich mit der handvoll Irvingiten begnügen, alle übrigen aber von seinem Reiche ausschließen werde. Wiederum sehr liebevoll, sehr demüthig!

5. Die Entrückung der Irvingiten.

Sie haben sich außer diesem noch mit einem andern Vorzug bedacht. Unter den wunderbaren Ereignissen, welche die Zukunft des Herrn begleiten, nennt der Apostel Paulus (1. Thessal. 4, 17.) die Erhebung der Gläubigen, die seine Ankunft erleben, zu den Wolken, so daß sie zugleich mit den Auferstandenen ihm entgegenschweben werden. Es ist eine Hauptlehre der Irvingiten, daß sie nicht sterben, sondern

ohne Tod zu verklärtem Zustande übergeben und Christo entgegen entrückt werden sollen. „Wir wissen", sagen sie, „daß die, welche leben, wenn der Herr kommt, nicht sterben sollen, und wenn überhaupt einige nicht sterben sollen, warum sollen wir nicht jene sein?"*) So schwer es nun einzusehen ist, warum gerade die Irvingiten jene sein sollen, heißt es doch in einer ihrer Schriften**) mit einer auf sie alle bezogenen Zuversichtlichkeit: — „wir erwarten in völliger Gewißheit des Glaubens, daß wenn der Herr erscheint mit seinen auferstandenen Heiligen, wir, die wir überbleiben bis zu seiner Wiederkunft, werden verwandelt werden, und versammelt zu dem Herrn in der Wolke der Herrlichkeit. So werden wir nicht nur entfliehen den Gerichten, denen diejenigen anheim fallen werden, welche die Entrückung nicht erlangen, sondern wir werden auch stehen vor des Menschen Sohn. Das Stehen vor des Menschen Sohn am Tage seiner Erscheinung — scheint anzudeuten, daß wir in einen solchen Stand versetzt werden sollen, in welchem wir ihm an jenem Tage dienen können auf eine neue Weise und daß wir von ihm bei der Ordnung und Gründung seines Reiches gebraucht werden sollen." Ungeachtet dieser Prophezeihungen hat sichs begeben, daß einige von ihnen bereits gestorben sind, und die hohe Wahrscheinlichkeit für andere liegt nahe. Hierdurch ist nun eine erhebliche Verlegenheit für sie entstanden, und sie haben wohl auf Nachfragen deshalb entgegnet, die Gestorbenen seien nicht rechte Mitglieder der apostolischen Gemeinde gewesen. In neuerer Zeit aber pflegen sie sich wenigstens öffentlich vorsichtiger in der Art auszudrücken, daß die schon geboren seien, welche den Herrn schauen und entrückt werden sollen; womit denn bestehen kann, daß manche von ihnen sterben werden, ehe er kommt. Nur widersprechen sie damit sich selbst, und es ist sehr sonderbar, daß sie erst Heil und Heiligung für

*) Die Hoffnung der Kirche S. 14.

**) Die Entrückung oder die Verwandlung der lebendigen Heiligen. Von John Hooper. S. 23.

die ganze Kirche von der zuversichtlichen Erwartung Christi abhängig machen, und dann doch wieder für die Einzelnen die Möglichkeit zugeben, sie können eher sterben. Dadurch wird es ja für jeden wieder ungewiß, ob er die Zukunft Christi erlebe; und daß es von Wichtigkeit für den, welcher gestorben ist, sei, ob Christus kurz oder lange nach seinem Tode auf Erden erscheine, darüber sagt uns die Bibel gar nichts. So kommen sie also, trotz alles Geredes gegen unsere Kirche, auf das zurück, was in dieser gilt, daß die Zeit Gott anheimzustellen sei, und je mehr von ihnen sterben werden, desto weiter werden die Uebrigen die Entrückung hinauszuschieben für gut befinden. Der Verfasser der erwähnten Schrift über die Entrückung hat vermuthtich eine genauere Kenntniß der Vorgänge, als die heilige Schrift; denn diese sagt nur, daß Christus wie der Dieb in der Nacht, also unerwartet, kommen werde, er aber fügt hinzu: „Wir haben Grund zu glauben, daß die Entrückung der Heiligen nicht allein plötzlich geschehen wird, sondern auch unerwartet und **unbemerkt** von der Welt. Der Dieb kommt zu einer Zeit, da man es nicht vermuthet, und nachdem er seinen Schatz in Sicherheit gebracht hat, macht er sich mit ihm davon, ehe der Morgen kommt: man merket nicht, daß er dagewesen ist, als nur an dem fehlenden Schatze.“ (S. 28. 29.) Wenn dies richtig ist, so sind also solche schon geboren, die eines Morgens von den Entrückten zu ihrer Ueberraschung nichts mehr finden werden. Wer nicht Irvingit ist, soll auch den Anblick der Entrückung nicht genießen, was wir nicht sehr bedauern werden.

6. Die Aemter.

Damit der Herr, wenn er kommt, eine seiner würdige Kirche finde, behaupten sie, müssen vor allen Dingen die Aemter der apostolischen Zeit in ihr hergestellt werden. Die Kirche sei sehr früh nach derselben von der Wahrheit abgegefallen, die Aemter seien eingegangen, ihre Thätigkeit nur

zum Theil geblieben und auch diese regellos und schwach; die Einheit und die Kraft der Kirche sei dadurch verloren und ohne sie nicht wieder zu bringen. In der Ueberschätzung der Aemter verräth sich dieselbe dem Judenthum und Katholizismus verwandte Beschaffenheit der Secte, die sich in ihrer Werkheiligkeit und vorgeblichen Heiligkeit bemerken ließ. Denn einer der wichtigsten Unterschiede des Reiches Gottes in dem Alten und in dem Neuem Testamente liegt darin, daß in jenem ein Priesterthum bestand, welches die Gemeinde mit Gott vermittelte, welches die gottesdienstlichen Handlungen als sein ursprüngliches und eigenthümliches Vorrecht verwaltete, und ohne welches die Opfer, sei es des Dankes oder zur Vergebung der Sünden, nicht dargebracht werden durften. Nur unter der Dazwischenkunft des Priesterthums verlieh Gott seine Gnade und wer sie mit Ueberspringung desselben an sich reißen wollte, und sich lossagte von der Bevormundung der Priester, empörte sich damit gegen die göttlichen Ordnungen und ward vertilgt aus der Gemeinde. So Korah, Dathan und Abiram, die selbst das Opfer vollbringen wollten, und zu Moses und Aron sprachen: „Die ganze Gemeinde, alle sind heilig, und der Herr ist unter ihnen, warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des Herrn?" (4. Mos. 16, 3.) Die Erde verschlang sie. Anders ist es in der Gemeinschaft des Neuen Testaments und der Gemeinde Christi. Da ist ein einiger und ewiger Hoherpriester, Christus, der uns mit Gott versöhnt hat, immerdar lebt und für uns bittet. (Hebr. 7, 24. folgd.) Wer an ihn glaubt, der ist ein Kind Gottes; so haben wir alle Zutritt zum Vater, bedürfen keine Vermittlung und Vertretung, als die dauernde des Sohnes; sind selbst ein königliches Priesterthum, ein Gott geheiligtes Volk. (I. Petri 2, 9.) Wollte jetzt ein menschlicher Priesterstand sich zwischen uns und Gott einschieben, der ihm näher zu stehen, höhere Heiligkeit zu haben, Herr über unsern Glauben zu sein vermeinte, so wäre das eine Anmaßung und keine Annäherung der Gemeinde an Gott, sondern eine Entfernung von ihm. Alle

Christen, Geistliche und Nichtgeistliche, gelten vor Gott etwas durch den Glauben und sind dadurch alle einander gleich, am höchsten aber steht der, welcher am festesten glaubt und am innigsten in Christo lebt. Das geistliche Amt ist ein sehr nothwendiges, wichtiges, von Gott gewolltes, um seine Gnadenmittel fortwährend zugänglich und das christliche Leben in stetiger Anregung zu erhalten; jedoch keiner unserer Geistlichen darf behaupten, daß er als Geistlicher den heiligen Geist mehr habe als die Laien, und ihn verleihe und erhalte, sondern er soll sie nur dazu führen, ihn selbst von Christo zu nehmen, und je völliger wir alles Heil von diesem uns aneignen, desto mehr ist des geistlichen Führers Werk an uns gelungen. Daher legt man in der ganzen evangelischen Kirche den größten Werth darauf, daß der wahre Glaube und die Wiedergeburt in Christo vorhanden sei, aber die Aemter in der Kirche haben geringere Bedeutung, sind erst das Zweite, und ist Freiheit in ihnen; anders sind sie in der lutherischen, anders in der reformirten Kirche; anders in Deutschland, Schweden, der Schweiz, Schottland, und überall werden Christen selig. Die katholische Kirche hat dies Recht des allgemeinen Priesterthums der Gläubigen und der christlichen Freiheit nicht bewahrt, sondern, indem sie ihre Bischöfe als die nothwendigen Vermittler zum Heil betrachtet, ohne welche Gnade und heiliger Geist nicht zu erlangen sei, so ist sie auf den alttestamentlichen Standpunkt zurückgefallen. Auch ein Theil der englischen Kirche ist in ihren Ansichten über die Nothwendigkeit der Bischöfe nicht frei davon, und um so leichter erklärt es sich, daß die Irvingiten diesen jüdischen Irrthum angenommen haben. Sie reden daher auch ganz verworren und schriftwidrig von dem allgemeinen Priesterthum der Gläubigen; denn sie sagen zwar, Christus sei der Hohepriester, aber anstatt nun wegen seines hohenpriesterlichen Werkes allen Gläubigen gleiche Würde zuzuerkennen, schmähen sie vielmehr in unverschämter Weise dies hohe Vorrecht jedes Christen, als sei es die Wurzel der verdorbensten Demokratie; setzen ausdrücklich einen

besondern Priesterstand, gleich den Priestern und Leviten, wieder ein, und messen ihm durch seine Ordination und Würde höhere Gnade und mehr vom heiligen Geist, als den andern Christen zu*).

Während unser Herr Christus spricht, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt seien, wolle er mitten unter ihnen sein, und es solle ihnen erfüllt werden, um was sie bitten (Matth. 18, 19. 20.), lehren diese, es sei nicht genug, im Glauben an Christus einig zu sein, sondern man müsse auch an die Aemter ihrer Secte glauben, und von ihren Beamten den heiligen Geist empfangen haben. Denn nur durch die vier Aemter sei Christus der Kirche gegenwärtig, und wer nicht Theil habe an ihnen, habe auch nicht Theil an der Gnade. Und während der Herr fragt: Wenn des Menschensohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden? (Luc. 18, 8.) thun sie, als hätte er gefragt, ob er Aemter finden werde auf Erden; da sie ihre grundlosen Meinungen und Einfälle über Einrichtung derselben für hohe Offenbarungen, die zum Zweck der Vollendung der Kirche verliehen seien, ausgeben. Während Paulus, wenn er angeben will, was die Einheit der Kirche ausmacht, den Einen Geist nennt, der die Kirche, die gleichsam der Leib Christi ist, beseelt; und den Einen Herrn, der des Leibes Haupt ist, und den Einen Glauben, durch den wir in ihm leben, und die Eine Taufe, die uns ihm zuführt, endlich über das Alles den Einen, alles beherrschenden und in allem wirkenden Gott und Vater (Ephs. 4, 4 — 6.); und während unsere Reformatoren treulich daran fest halten, behaupten sie, durch ihre Aemter allein sei Einheit der Kirche möglich. Sie schmähen die Reformation Luthers, weil sie die Einheit der Kirche gestört habe, und geben vor, sie seien gekommen, diesen von ihm angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Davon, daß Luther hinausgedrängt ward, und aus der römischen Kirche schied, um die Wahrheit des Evangeliums zu retten,

---

*) Die Kirche in unserer Zeit S. 60 und ff.

wissen sie nichts. Vielmehr ist nach ihrer Meinung das römische Papstthum ein großer Vorzug, den die katholische Kirche vor der evangelischen habe, denn darin sei wenigstens noch ein Ueberrest von Einheit der Kirche erhalten. Sie tragen sich sogar mit einer erdichteten Weissagung Luthers, daß sein Werk nach drei hundert Jahren untergehen werde; und doch nahm Luther seine Kraft allein aus der festen Gewißheit, daß es die evangelische Wahrheit sei, für die er kämpfe, und hat sterbend mit seinem letzten Worte bekannt, daß er sich des Glaubens getröste, den er gepredigt habe.

Wir wollen nun die Aemter, von denen das neue Heil kommen soll, einzeln näher betrachten. Der Apostel Paulus schreibt im Brief an die Epheser 4, 11., Gott habe etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern. Er will hier nur Kräfte und Verrichtungen bezeichnen, welche zur Förderung des christlichen Lebens in der Gemeinde nothwendig seien, er sagt gar nicht, daß dies alles feste Aemter mit bestimmten Befugnissen und Pflichten sind, sagt auch nicht, ob sie immer in dieser Gestalt in der Kirche bleiben sollen, aber die Irvingiten nehmen es ohne Weiteres an, daß es in der wahren Kirche immer Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer geben müsse, welchen letzteren sie in den einzelnen Gemeinden Aelteste, und als Vertreter der Gemeinde die Diakonen hinzufügen.

Die Apostel.

Zu denjenigen Dingen, welche an einem Apostel unerläßlich sind, rechnen die Bücher des Neuen Testaments ohne Abweichung, daß er Christum gesehen haben müsse. Denn die Apostel sollten vor allem von Christo und seinem erlösenden Leben, namentlich von der alles besiegelnden Auferstehung vollgültiges Zeugniß ablegen für ihre und alle Zeiten. Da der Erlöser selbst nichts geschrieben hat, würde uns der zuverlässige Bericht fehlen, wenn er nicht Apostel als lebendige

Zeugen dessen, was sie selbst wahrgenommen, hinterlassen hätte. Deshalb spricht Petrus, als die Jünger sich anschicken, an der Stelle des Verräthers Judas einen andern zum Apostel zu wählen, es müsse einer der Männer, die bei Christo gewesen von der Taufe Johannis an bis auf den Tag, da er hinweggenommen ward, mit den andern Aposteln ein Zeuge der Auferstehung sein (Apostelgesch. 1, 22.) Und der Apostel Johannes bezeichnet sich ausdrücklich als den, welcher gehört, gesehen, mit Händen betastet habe, was er von Christo berichte (1. Joh. 1, 1.) Dem Paulus erschien der auferstandene Christus, damit auch er aus eigenster Wahrnehmung Zeugniß von dem vom Tode Auferweckten ablege. Und so sehr hangt ihm beides genau zusammen, daß er sagt: „Bin ich nicht ein Apostel? habe ich nicht unsern Herrn Jesum Christum gesehen?" (1. Cor. 9, 1.) Bei andern kirchlichen Männern, den Diakonen, deren Einsetzung Apostelgesch. 6. beschrieben wird, bei den Presbytern, wird das nirgends mit Nothwendigkeit erfordert, denn von ihnen verlangte man nicht, daß sie in so ursprünglicher Weise, als die Apostel, für die Wahrheit der Nachrichten über den Erlöser bürgen sollten; sie konnten sich auf die Apostel berufen, aber auf wen diese, wenn sie den Herrn verkündeten? Es muß daher einem jeden einleuchten, daß eine Wiederholung der apostolischen Stellung in der späteren Zeit der Kirche ganz widersinnig ist. Die Apostel fühlten ihre Einzigkeit so sehr, daß sie bei dem allmäligen Abscheiden der einzelnen diese nicht durch neue ergänzten, und viel weniger, wie wir aus dem Neuen Testamente und anderen alten christlichen Schriften, z. B. dem Briefe des Clemens von Rom sehen, welcher ein Schüler des Paulus war und noch vor Ende des ersten Jahrhunderts schrieb, geben sie Auftrag, nach ihrem Tode mit den andern Vorstehern der Gemeinden auch Apostel zu erwählen. Der heilige Tempel des Herrn, sagt Paulus (Ephes. 2, 20. 21.), ist erbaut auf Jesus Christus, den Eckstein, auf die Vorverkündigung von ihm durch die Propheten des Alten Bundes und die Nachverkündigung durch

die Apostel. Ihre Predigt bleibt das Fundament der Kirche für alle Zeiten, und bis ans Ende derselben haben die Christen nur darein sich zu vertiefen und darauf fortzubauen. Wer also, wie die Irvingiten, behauptet, es müssen neue Apostel kommen, lehrt gegen Schrift und Vernunft. Niemand, der ein Haus baut, setzt doch auf das Dach ein zweites Fundament; was würde das für ein Bau werden! Oder wenn sie erwiedern, das Haus der evangelischen Kirche sei zerfallen, und müsse durch ihre Apostel neu gegründet werden, so mögen sie es nur ehrlich bekennen, daß ihr Haus nicht die Kirche ist; denn wenn Fundament und Ueberbaus erneut werden, wie ist denn das noch dasselbe Haus? Es verlohnt sich desto mehr der Mühe, nach ihren Beweisen für die Echtheit ihrer Apostel zu fragen. Sie sind wahre Apostel, antworten sie, weil sie von Gott durch die Stimmen der Propheten bezeichnet und berufen sind. So beruht denn die Bürgschaft für die göttliche Einsetzung ihrer Apostel auf den Propheten, und diese sind daher wohl untrüglich und unwandelbar zuverlässig? Weit gefehlt! die Propheten haben sich in der Wahl nicht selten geirrt; die von ihnen bezeichneten Beamten waren auffällig untauglich, manche sahen die Thorheit des ganzen Irvingismus ein, und traten zurück zur Kirche; sogar ein Apostel ist ihnen ungetreu geworden. Und doch sind diese Täuschungen der Propheten noch gering gegen das, was über sie von einem Irvingiten in der bei ihnen höchst angesehenen Schrift: „Erzählung von Thatsachen" u. s. w. S. 44 berichtet wird: „Es mag bemerkt werden, heißt es dort, daß Worte der Weissagung für sich selbst nicht genugsam sind; sie bedürfen von denen unterschieden zu werden, welchen es zukommt, sie zu unterscheiden, ehe ihre wahre Bedeutsamkeit und Meinung kann festgestellt werden. Fast alle Unordnung in den Gemeinden und sicherlich die größten Schwierigkeiten, welche die Apostel zu überwinden hatten, entsprangen aus Worten der Weissagung, welche aufgefaßt und befolgt wurden, ohne die Ordnung Gottes für die Unterscheidung derselben. Die Aeußerungen des heiligen

Geistes durch Propheten ohne die Unterscheidung der Apostel sind wie eine Gleichnißrede in eines Narren Munde.“ Wie Reden eines Narren waren doch also gewiß der Propheten Reden, ehe es Apostel gab; wie konnten also solche Menschen Apostel ernennen? Die Apostel sollen rechte sein, weil die Propheten sie berufen haben, und die Propheten, um rechte Propheten zu sein, bedürfen wiederum der Ordination und Unterscheidung durch die Apostel. Hier schwebt alles in der Luft und dreht sich alles im Wirbel. Und selbst nachdem Apostel gemacht und himmlische Propheten ordinirt sind, kommt es innerhalb dieser Gemeinde, die ein Vorbild des ewigen Friedens sein will, zu wüsten Unordnungen und erheblichem Zank: die Propheten setzen sich gegen die Apostel und die Apostel erklären deshalb, wie in jener Schrift ganz aufrichtig gesagt wird: „daß sie für jetzt aufhören wollten, Gebrauch zu machen von irgend welchem Worte der Weissagung, das gesprochen würde.“ Vortreffliche Propheten und noch vortrefflichere Apostel! Entweder waren die Propheten von Gott, dann mußten ihnen die Apostel gehorchen und waren strafwürdig, wie die, welche Mose und den andern Propheten widerstanden; oder die Propheten waren nicht von Gott, dann sind aber auch die von ihnen berufenen Apostel nicht von Gott. Es ist daher gewiß schlecht für das Heil gesorgt, wenn man es von diesen ohne Grund und Recht eingesetzten Aposteln abhängig macht. Und doch hat der Papst in der katholischen Kirche keine größere Macht, als die Irvingiten sie jenen beilegen. Denn sie sagen, daß ihre Apostel durch den heiligen Geist und ohne menschliche Vermittlung so in den Geist Christi versetzt und emporgehoben worden, daß sie bei Erfüllung der ihnen obliegenden Pflichten, wie aus eigenem Triebe, in Einheit mit dem Sinne und dem Geiste Christi handeln und reden. (Dieselbe Schrift S. 27.) Sie seien weder Lutheraner, noch Reformirte, noch Katholiken, das sei lauter Vorurtheil und Sectirerei, sie stehen vielmehr über diesen Kirchen allen, darum sei in ihnen und durch sie die

Einheit und die Leitung der ganzen Kirche. Alles was Christo zukomme, alle Herrschaft, sagen sie, Gewalt, Gericht, die Kraft, das Leben zu geben und zu nehmen, zu binden oder zu lösen, die Sünden zu erlassen oder zu behalten, übe er durch die Apostel, welche die Hauptorgane des göttlichen Regimentes in der Kirche seien; durch sie werde die Kirche eingeführt in die volle Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes (S. 55). Wie sie sich nun anmaßen, Geist und Macht Christi innerhalb der Kirche auf vollkommene Weise zu besitzen, so behaupten sie auch, daß allein durch ihre Handauflegung der heilige Geist gespendet werde und daß keiner ihn besitze, er habe ihn denn von ihnen empfangen. Sie berufen sich dafür auf Apostelgesch. 8, 14—17 und ähnliche Stellen, wo die Apostel durch ihre Thätigkeit die Mittheilung des heiligen Geistes und seiner kräftigeren Erweisungen bewirken. Aber weder vermögen diese falschen Apostel, was jene echten, noch ist es den Aposteln Jesu Christi je in den Sinn gekommen, an das Zeichen der Handauflegung, wie an ein Zaubermittel, den heiligen Geist zu binden. Schon Apostelgesch. 8, 15. ist von dem Gebet der Apostel, das hinzukam, die Rede, und die Wirkungen des Geistes pflegten sich eben nur zu zeigen, wenn sie segnend die Hand auf das Haupt legten; aber da Petrus zu Cornelius kam und das Wort verkündete, wurden der Hauptmann und die Seinigen, ehe sie getauft, ehe sie gesegnet waren, mit dem heiligen Geiste erfüllt. (Apostelgesch. 10, 44.) Denn wo das Wort vom Evangelium rein verkündet wird, kommt es nicht leer zurück, entzündet den Glauben und erfüllet mit den Kräften des Geistes. Stellen sich die irvingitischen Apostel den christlichen in dieser gegenwärtigen Machtvollkommenheit gleich, so thun sie es auch in der zukünftigen, größern; denn sie lehren, daß sie mit jenen einst auf den Stühlen des Gerichtes als Christi Mitregenten und Mitrichter sitzen werden, und sie finden, freilich niemand außer ihnen, daß bei den vierundzwanzig gekrönten Aeltesten, von welchen Offenbar. Johann. 4, 10. die Rede ist, mit an

sie gedacht sei.*) Aber im Grunde ist nicht zu verwundern, daß sie sich neben die Apostel setzen wollen, sondern vielmehr, daß sie diesen gestatten, neben ihnen Platz zu nehmen, da nach ihrer Meinung sie an Heiligkeit und an Leistungen jene weit übertreffen. Denn das behaupten sie kühnlich, daß sie die vollendetsten der bisherigen Heiligen seien (Erzähl. von Thatsachen u. s. w. S. 43.), und daß jene nur Milch, sie aber die feste und vollkommenere Speise der Wahrheit geben. Je mehr sie von ihrer eigenen Heiligkeit und Vollkommenheit reden, desto geflissentlicher machen sie bemerklich, wie die Apostel Christi Sünder und gleich anderen Menschen gewesen seien. Ja wohl waren sie Sünder und Niemand war sich dessen mehr bewußt als sie: aber eben weil sie so demüthig waren, machte Gott sie groß; in den Schwachen war er mächtig und in die irdenen Gefäße legte er den köstlichen Schatz. Sie waren Sünder, aber wer will sich mit einem Paulus vergleichen, der einst ein Verfolger, nun ein Held der Kirche, Meer und Land durchirrt, um das Evangelium vom Aufgang bis an die fernen Gestade des Westens zu bringen; rastlos, unerschöpften Geistes, wo auch der Körper zusammenbricht, im Gefängniß frei, unter Schlägen, gesteinigt, triumphirend; vor seinen Richtern demüthig, und doch wie einer, der sie verurtheilt, ein Herrscher im Regiment über die größesten Dinge und fürsorglich mit liebevollem Auge in den kleinsten Dingen. Den Juden ein Jude, den Heiden ein Heide, um sie alle zu gewinnen; mit den Donnerschlägen seines Wortes die Gemüther erschütternd wie keiner; mit Begeisterung und Liebe zur Entzückung sie erhebend, wie keiner, und was er vermochte und was er that, doch nichts achtend, damit allein die Gnade in Christo gelte und die Seligkeit durch den Glauben an ihn, — ein Apostel des Glaubens, wie kein anderer. Wer ist dem Johannes gleich, dem tiefen, still schauenden,

*) Wahrscheinlich sind die 12 Patriarchen und Apostel gemeint. S. Hengstenberg z. d. Stelle.

sinnigen Jünger der Liebe, der immerfort an der Brust des Herrn ruht, dessen zartes Evangelium wie Abendgeläut in das Frieden suchende Herz tönt. Oder wer wagt, sich neben Petrus zu stellen, diesen fürstlichen Apostel, dessen einst ungestümer oder verzagter Sinn nun zur besonnenen Mäßigung und festen Kraft erstarkt ist, ein Führer und Berather der Gemeinde in allen Dingen, fertig zum Wort und entschlossen zur That, freudigen Muthes voll, daß ers nicht lassen kann, auch im Angesicht des Todes Christum zu verkünden, und wie er einst, voran ins Wasser stürzend, ihm entgegeneilte, so noch immer, ein rechter Apostel der Hoffnung, mit vorgestreckter Erwartung ihn und das ewige Leben ergreifend. Und neben und über diese erhabenen Gestalten unterstehen sich die nichtigen irvingitischen Apostel, deren Jämmerlichkeit schon aus ihren armseligen, gänzlich geistlosen Schriften erhellt, sich zu erheben! Wir fürchten, daß sie auf einem sehr gefährlichen Wege sind.

Die Propheten.

Nicht festeren biblischen Grund, als ihre Apostel, haben die irvingitischen Propheten. Die Propheten des Alten Bundes waren die größten, tiefsten und frommsten Menschen, welche von Gott mit heiliger Begeisterung erfüllt waren, und denen er Offenbarungen verlieh über die großen Veranstaltungen, welche er zum Heil der Menschen beabsichtigte. Sie redeten daher deutlicher oder undeutlicher von der Erlösung Israels und der Menschheit, in erhabenen Bildern stellten sie ihre großen Gesichte dar; sie knüpften dabei aber immer an die Gegenwart und die Zustände des Volkes an, warnten und ermahnten, drohten und verhießen in Worten, die das Herz treffen. Die Weissagung dauert auch fort in der mächtigen Erregung, welche das Christenthum bei seinem Eintritt in die Welt hervorbrachte, und es treten daher zur Zeit der Apostel nicht selten Propheten auf, die bald einen göttlichen Befehl (Apostelgesch. 13, 2.), bald bevorstehende Begebenheiten

(Apostelgesch. 11, 27. 28. 21, 10. 20, 23.) verkünden. Aber im Neuen Testament, da Christus, welcher die Prophetie erfüllte, erschienen war, konnte die Weissagung nicht die Bedeutung mehr haben, als im Neuen Testamente. Die christliche Prophetie schaut zurück auf Christus, um in ihm und seinem Wort die Wege Gottes zu erkennen, und was in ihr von derselben Wichtigkeit, wie in der alttestamentlichen, bleibt, ist vielmehr die Kraft der erwecklichen Predigt von der Erlösung. Dies ist es, was der Apostel Paulus unter Weissagungen versteht und in seinen Gemeinden eifrig fördert, wenn er den Korinthern schreibt: „Wer weissaget, der redet den Menschen zur Besserung und zur Ermahnung und zur Tröstung" (1. Kor. 14, 3. flgd.). Er kennt auch die Offenbarungen und Gesichte, welche einzelnen zu Theil werden, aber er achtet sie geringer, als die Gabe anregender Worte. Beides hat auch in der späteren Kirche fortgedauert: sie ist nie ganz von solchen entblößt gewesen, die mit feuriger, eindringlicher Predigt die Herzen bewegten, und manche Zeiten sind reich an Männern dieser Art. Es haben sich auch Gesichte und Voraussagungen gefunden und werden sich finden, nur dürfen sie nicht so zur Hauptsache für den Seher und die Gemeinde gemacht werden, wie die Irvingiten bei ihren sehr zweideutigen Weissagungen es thun, da wir in Christo die klare und unumstößliche Autorität haben, der sich alles beugen muß. Bei ihnen hangt das übertriebene Ansehen ihrer Propheten damit zusammen, daß ihnen nicht ausreichend für die Vollkommenheit der Kirche scheint, was Christus und seine Apostel gegeben haben; ihre Apostel und Propheten sollen ihnen Neues und Größeres geben, als die heilige Schrift enthält, und doch hat Niemand die Fülle göttlicher Erkenntniß in dieser ausgeschöpft, noch wird er sie jemals ausschöpfen. Die Vervollkommnung des Christenthums durch die Propheten gehört also ebenfalls zu ihren Anmaßungen, die wir nun schon an so vielen Stellen wahrgenommen, und wiederum trifft auch hier Hochmuth und Thorheit in sehr

kenntlicher Weise zusammen. Denn was ist freier, als der prophetische Geist, der weht wo und wann er will? Wer kann bestimmen, ob in einer Zeit, oder unter einer gewissen Anzahl von Menschen Gesichte und Weissagungen Statt finden werden? Wie verkehrt ist es mithin, in jeder Gemeinde das Vorhandensein der Weissagungen durch ein Amt festzusetzen! Ein Amt bezieht sich auf das Regelmäßige, auf dessen Dasein und Verrichtung man mit Sicherheit rechnen kann; aber Propheten und Vorherverkündigungen sind ja das, was als Ausnahme von der Regel vorkommt. Ein Amt richtet man ein für Dinge, die sich lernen lassen, aber Weissagung läßt sich nicht lernen, sondern ist unmittelbare Gottesgabe. Luther war ein prophetischer Geist, war es mehr, als alle irvingitischen Apostel, Propheten und Engel zusammengenommen, er stand auch in Ordnungen und Aemtern der Kirche, aber was das Prophetische und Reformatorische in ihm betrifft, dafür war ihm kein Amt entgegen zu bringen, sondern er war gerade dazu da, für sich das Amt selbst zu machen. Ists doch schon in ganz menschlichen Dingen nicht anders. Niemand wird ein Dichter, Gott verleihe ihm denn die Gabe zu dichten. Wenn man nun nicht abwartet, bis grade Dichter kommen, sondern ein stehendes Amt, z. B. eines Hofpoeten, einrichtet, der Verse macht, weil er dafür angestellt ist, so giebt es häufig schlechte Verse. Was Wunder, daß von den neuen Beamten, die für Weissagung und Visionen angestellt sind, nicht immer gute Weissagungen kommen! Was sie selbst von dergleichen Offenbarungen berichten, ist entweder Täuschung gewesen, oder die widersinnigste Ausdeutung der Bibel, oder überflüssig, da es sich viel einfacher und besser aus der Bibel lernen ließ. So, wenn einer ihrer Apostel Aufhebens davon macht, daß bei der Entstehung ihrer Secte der Ruf nach einem Leibe erschollen sei, womit darauf angespielt ist, daß in dem Neuen Testament die Kirche mit dem Leibe des Herrn verglichen wird. Was bedurfte es dazu der Prophetie? Wollten sie einmal als Secte sich einrichten und von der übrigen Kirche

aussondern, und in ihrer beliebten Weise dafür Gründe in der Schrift suchen, so war dazu solche Offenbarung sehr unnöthig. Uebrigens hangt die ganze verkehrte Behauptung, daß die Prophetie ein Amt sei, damit zusammen, daß sie die Worte Ephes. 4, 11. 12. nicht nach dem griechischen Grundtext, sondern nur nach den Uebersetzungen verstehen, die gemacht sind, ohne daß man auf solche Verdrehung gefaßt war. Denn in Luthers Uebersetzung steht zwar das Wort Amt, und in der englischen ein ähnliches (ministry), aber das Griechische hat Dienstleistung (διακονία), was ein Amt sein kann, aber nicht muß. Paulus sagt, Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer seien zu Dienstleistungen in der Kirche bestimmt, aber er sagt nicht, daß dies lauter Aemter seien. Daß dies gar nicht seine Absicht sein kann, geht auch aus 1. Kor. 12, 28. hervor, worauf sie sich gleichfalls gern berufen: „Gott hat gesetzt in der Gemeinde auf's erste Apostel, auf's andre die Propheten, auf's dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen.“ Denn hier sind neben den Verrichtungen, die Aemter sein können, die Gaben des Wunderthuns, der Heilungen und der Sprachen genant, die, wie sie selber anerkennen, keine Aemter sind; das Wunderthum gehört aber in dieselbe Gattung der Kräfte, wie das Weissagen des Zukünftigen.

Evangelisten, Hirten und Lehrer, Aelteste u. s. w.

In der apostolischen Zeit gab es theils solche Lehrer, welche in der Gemeinde festen Sitz hatten und dauernd in ihr das Evangelium verkündeten, theils andre, welche, ähnlich wie die meisten Apostel und in ihrem Auftrage, von Ort zu Ort zogen, als Missionare den Heiden die erste Kunde vom Heil brachten, oder auch die Anfänge, welche die Apostel gemacht hatten, vervollständigten. Man nannte die letzteren Evangelisten, und zu ihnen gehörten z. B. Timotheus, Titus, Silas und andere Gehülfen des Paulus. Die Irvin-

giten nennen daher diejenigen ihrer Beamten so, welche sie gebrauchen, um in den verschiedenen Orten durch Verbreitung irvingitischer Lehren die Gründung der Gemeinden vorzubereiten; sie sind ihre Missionare in der großen Babylon der christlichen Kirche. Der Evangelist, sagen sie, „ist der Prediger des Evangeliums, hierzu von Aposteln bestellt und gesandt, im Busen der apostolischen Kirche erhalten, gepflegt, ausgerüstet und versehen, von wo aus er so wohl das Licht der Wahrheit, als die Macht des Lebens bringt, indem er die Botschaft vom kommenden Gottesreiche und hiermit auch die vom kommenden Gerichte, so wie die Nachricht von dem zum Voraus bereiteten Zufluchtsort, der Kirche Christi, (d. h. der irvingitischen), worin allein Heil ist, verkündet. Auf seinem Gange heilet er die Kranken, treibt Teufel aus und erwecket Todte, (wovon aber wenig wahrzunehmen ist), und nachdem er durch die Predigt des Wortes, bestätigt durch die Zeichen und Wunder, welche Gott durch ihn wirken mag, die Herzen der Hörer geneigt gemacht hat, sich an die Kirche anzuschließen", nimmt er sie in dieselbe auf und zieht an einen andern Ort*).

Das Amt des Hirten und Lehrers, welches sie ohne gehöriges Verständniß der apostolischen Zeit als ein und dasselbe ansehen, war in jener gar nicht nothwendig in einer Person vereinigt, sondern vorzüglich im Anfang waren die Hirten, welche die Kirche regierten und Presbyteren und Bischöfe genannt wurden, anders begabte und mit andern Verrichtungen betraute Männer, als die Lehrer des Wortes in den Gemeinden. So sind 1. Korinther 12, 28. die Lehrer und die Regierer getrennt und als verschiedene bezeichnet. Erst in späterer Zeit ward es dringlicher für das Wohlverhalten der Gemeinde, beides zu vereinigen, und man wählte, so viel es anging, solche Gemeindevorsteher, die zugleich Unterricht ertheilen konnten. (1. Timoth. 5, 17.). Die Irvingiten

---

*) Vgl. die Zuschrift an die Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Kaiser, Könige u. s. w. S. 25 flgd.

nennen die Hauptvertreter dieses Amtes Engel, indem sie dabei die in der Offenb. Joh. Kap. 2. und 3. erwähnten Engel der Gemeinden von Ephesus, Smyrna und anderen Städten im Sinne haben, und darunter den Vorsteher der Gemeinde oder Bischof verstehen. Aber unter den mancherlei Deutungen dieses dunklen Ausdrucks ist ihre eine der unwahrscheinlichsten; und wäre sie die richtige, wie seltsam ist es doch, nach einem solchen ganz ausnahmsweise vorkommenden Namen die Benennung des Beamten zu wählen. Schon deßhalb ist es nicht wahrscheinlich, daß der Engel in jenen neutestamentlichen Stellen den Bischof bedeutet, weil überall, soweit wir sehen, in der apostolischen Zeit an der Spitze der Gemeinden nicht Einer, sondern ein Rath von mehreren steht, die bald Bischöfe, bald Presbyteren oder Aelteste heißen. Daß die Bischöfe mit diesen dieselben kirchlichen Beamten sind, geht aus vielen Stellen, besonders aber aus dem Brief an Titus 1, 5. 7. hervor; jenen Namen führen sie als Aufseher der Gemeinde, diesen als sogenannter Rath der Alten. Die Irvingiten haben aber nicht bloß Engel und Viceengel, sondern auch Oberälteste und Aelteste, diesen untergeordnet; wie sie also im Hirten- und Lehramte verbinden, was im apostolischen Zeitalter nicht nothwendig verbunden zu sein brauchte, trennen sie hier wiederum, was damals ein und dasselbe war. Darauf kommt an und für sich nicht viel an, doch man sieht daraus, wie es mit ihrer Kenntniß und Erneuerung der apostolischen Einrichtungen bestellt ist. Der Engel, nachdem er von den Propheten zu dem Amte berufen ist, wird von den Aposteln durch Handauflegung ordinirt, führt die Oberaufsicht über die andern Diener und solche Personen, welche geistliche Gaben haben, woraus erhellt, daß sie selbst diesen ungeordneten Zungenrednern und Propheten noch immer nicht trauen.*) Der Engel verrichtet die gewöhnlichen gottesdienstlichen Handlungen, und was

*) Erzähl. v. Thats. S. 24. Dasselbe erhellt auch aus der Vorrede zur Liturgie.

nie ein Apostel Christi von sich zu behaupten wagte, was nur bei einer priesterlichen Stellvertretung nach Art der jüdischen und katholischen einen Sinn hat, das sagen sie von ihrem Engel: „Der Engel jeder Gemeinde verrichtet jeden Morgen und Abend die priesterliche Fürsprache für dieselbe, um das Licht des Lebens in seiner Gemeinde aufrecht zu erhalten.*) Dem Engel sind zunächst sechs Aelteste, gleichsam ein untergeordneter Beirath, zugegeben, die unter seiner Vollmacht und von ihm beauftragt, an Gottesdienst, Seelsorge und Krankenpflege der Gemeinde Theil nehmen. Diese haben wieder sechs Helfer als Stellvertreter unter sich, und außerdem einen Hauptdiakon und sechs andere Diakonen, denen es obliegt, für die zeitlichen Sachen der Gemeinde Sorge zu tragen, Lehre und Wandel in den Mitgliedern zu beaufsichtigen, die Zehnten und Opfer in Empfang zu nehmen und an der Armenpflege sich zu betheiligen. Zu ihnen kommen noch Unterdiakonen und Diakonissen hinzu**), so daß, wie man sieht, eine sehr große Zahl von kirchlichen Beamten im Verhältniß zu der geringen Zahl der Gemeindemitglieder vorhanden ist. Dies hat die Vorzüge einer genauen Beobachtung jedes Einzelnen, und führt ihnen manche zu, die gern eine Art geistlicher Thätigkeit ausüben, in der evangelischen Kirche aber aus verschiedenen Gründen bisher nicht Gelegenheit dazu genommen haben. Doch je mehr solcher Leute sie bedürfen, um so schwieriger ist es, die geeigneten zu finden, und desto mehr wird bei der Einwirkung, welche sie auf die Gemeinde üben, verfehlt. Die zuletzt besprochenen Aemter vertrauen sie allenfalls Deutschen oder Angehörigen der andern Völker an, in deren Mitte sie sich ansiedeln, aber mit einem ebenso charakteristischen als lächerlichen britischen Hochmuth rathen sie, daß sich kein Nichtengländer Hoffnung mache, Apostel werden zu können. „Denn was die Apostel betrifft, so mag es gut

*) Stiftshütte S. 30.

**) Erzähl. v. Thats. S. 24.

sein zu bemerken, daß ihre Zahl vollgemacht ist, und daß die dazu Berufenen alle aus den Eingebornen der britischen Inseln erwählt sind*)." Wer die geringen Erfolge der Apostel in England kennt, und Gelegenheit gehabt hat, das hoffärtige, herrschsüchtige und beschränkte Benehmen derselben an andern Orten zu bemerken, wird es auch sehr zweckmäßig für den Respekt finden, daß ihre Oberhäupter sich so wenig als möglich in der Nähe beschauen lassen. — Diese Apostel haben vorläufig alles europäische Land unter sich vertheilt, so daß nach dem Vorbild der Stämme Israels zwölf kirchliche Provinzen angenommen sind, die unter der Oberaufsicht je eines derselben stehen. In jedem kleineren Bezirke werden je sieben Gemeinden zusammengefaßt, damit sich darin die Einheit der Kirche darstelle; aus keinem andern Grunde, als weil in der Offenbarung Johannis sieben Gemeinden namentlich erwähnt sind. Dort geschieht es eben in sinnbildlicher Weise, aber kein Apostel des Herrn hat in der Wirklichkeit immer sieben Gemeinden zusammenordnen wollen. Man wird in ihrer ganzen Thätigkeit, weder des Paulus, noch des Petrus, noch des Johannes, keine Spur davon finden.

7. Die Wundergaben.

Die jetzige letzte Zeit der Kirche, die, wie die Irvingiten meinen, in Einrichtungen der apostolischen gleich, in Begabung aber ihr überlegen sein soll, darf darum der Wundergaben nicht entbehren. Der natürliche Mensch will lieber staunen, als glauben; er haftet an sinnlichen Wundern, als wären sie das Größte und Göttlichste, und wenn sie ihm nicht wirklich sich zeigen wollen, so schafft er sie sich durch Aberglauben. Wahrhafte und wirkliche Wunder, in ihren Wirkungen auch auf die sinnliche Natur wahrnehmbar, waren es, welche die Erscheinung des Herrn begleiteten. Denn das größte und geheimnißvollste Wunder, daß der Sohn Gottes

*) Erzähl. v. Thatsachen S. 65.

Mensch ward, war folgerecht mit andern, welche auf die Erlösung der Menschheit aufmerksam machten, verbunden. Sie sind das Durchleuchten der göttlichen Schöpferkraft durch die menschliche Hülle, die Strahlenkrone, die auch in der Knechtsgestalt sein göttliches Haupt umgiebt. Darum thut er seine Wunder, wie im eigensten Besitz, der nie erschöpften, stets gegenwärtigen Gotteskräfte. In der immer gleichen majestätischen Ruhe bewußter Herrschaft handelt er überall, ob er dem Sturm gebietet, ob er über die bewegten Wellen wandelt, oder die Hand ausstreckt und spricht: Ich wills thun, sei gesund! Nur dann und wann sehen wir sein Herz deutlicher in Liebe wallen. Hier ist alles Göttliche menschlich und alles Menschliche göttlich; ihm, dem Weltenkönig, ist das Siegel der Gottheit, das Siegel der Einzigkeit auf die Stirn gedrückt. Die Kräfte göttlichen Lebens, welche durch ihn der Menschheit verliehen waren, gingen auf seine Jünger über und wir sehen sie besonders mächtig in den Aposteln wirken. In den meisten Fällen zwar, wo die Apostel lehren, die Gemeinden ordnen und leiten, oder wo sie im täglichen Verkehr ihre Pflichten erfüllen, erkennen wir nur die Weisheit, Demuth, Selbstverleugnung und Kraft heiligen Lebens überhaupt, zu der sie durch den Besitz des heiligen Geistes gelangt sind, worin sie aber doch eine nähere Aehnlichkeit mit dem Leben anderer Christen haben. Dagegen erscheint in anderen Fällen die neue Kraft als weit über das Natürliche und Regelmäßige hinausgehend, und dann geschehen die Thaten, die das Wunderbare der göttlichen Wirkung kenntlicher zeigen, begeistertes Reden, Weissagungen und Gesichte, Heilungen der Kranken durch das Wort im Namen Christi, oder leibliches Uebel bis zur Vernichtung des Lebens, wo die Apostel strafen. Man gewahrt alsdann die göttlichen Kräfte mehr in ihrer Erhabenheit, aber auch in ihrer Verschiedenheit und Getrenntheit von den menschlichen. Wenn Petrus zu dem Lahmen spricht: Siehe uns an; Gold und Silber habe ich nicht, aber was ich habe, das gebe ich dir;

im Namen Jesu Christi von Nazareth, stehe auf und wandle! (Apostelgesch. 3.) — so ist es, wie wenn sich sein ganzes Wesen steigerte und er größer als zuvor vor uns stände. Es ist ein gewaltigeres Wehen des göttlichen Geistes, daß ihn ergreift und mit sich forlträgt, und ein stärkerer Wechsel der Seelenzustände, als wir es in dem Herrn selber wahrnehmen. Es lag nicht in Gottes Absicht und würde nicht dem Gesetze der Geschichte entsprochen haben, daß diese heftigeren Erregungen immer fortdauern sollten. Es mußte eine ruhigere Zeit kommen, in welcher die Gnadengaben der ersten Art die andern verdrängten, und besonnene Ueberlegung an die Stelle der Verzückungen, Gott geweihte Thatkraft und Kunst an die Stelle der Wunder trat. Das ist keine Folge der Sünde, wie die Irvingiten wähnen, sondern nach der Nothwendigkeit der Natur und Geschichte verursacht. Nicht im Sturm nahte Gott dem Elias, sondern im sanften, linden Säuseln; die Fackel sprüht, wenn sie entzündet wird, aber mehr frommt das stille Leuchten ihres beruhigten Lichtes. Daher scheinen schon in späterer Zeit, wo die Macht des Evangeliums auch ohne sinnliche Wunder durch die geistigen deutlich war, die Apostel weniger von jenen Thaten verrichtet zu haben; denn unter den Zügen, die uns von dem hochbetagten Johannes berichtet werden, sind mehrere, die von seiner unbesiegbaren Liebe Zeugniß geben, aber über Wunder wird nichts Glaubliches erzählt. Dann verschwinden sie allmälig, wie ein Abendroth verbleichend. Bis tief ins zweite Jahrhundert, wo die Stiftung der Kirche und die Kämpfe mit den Heiden die Christen noch in gewaltsamerer Aufregung hielten, kommen sie noch vor, wie unverwerfliche Zeugen es verbürgen; aber man spürte ihre Abnahme, und kein Bemühen, sie festzuhalten half etwas. Die Secte der Montanisten, auch in dieser Hinsicht den Irvingiten so ähnlich, war es damals, welche sich der Fortdauer der wunderbaren Thaten und Gesichte rühmte, die in Hoffnung der, wie sie vorgaben, ganz nahen Wiederkunft Christi, den Ihrigen in vollstem Maße und

weitester Ausdehnung zu Theil würden. Was aber aus diesen neuen Offenbarungen zu Tage kam, war nichts, als Ueberflüssiges oder Verkehrtes und dem Evangelium Widersprechendes, worüber sie zum Gespött, und da sie sich hochmüthig benahmen, aus der Kirche ausgeschlossen wurden. Es läßt sich nicht darüber absprechen, ob nicht einmal wieder aus den Kräften des heiligen Geistes, welche Eigenthum der Kirche sind, Wunder hervorgehen können, wenn etwa die Ausbreitung des Reiches Gottes dadurch gefördert würde. Aber es wäre sehr leichtgläubig, jedem, der von sich behauptet, er thue Wunder, und sagte er es auch mit eigener Ueberzeugung, Recht zu geben. Unzählige Personen und Parteien in der Kirche haben es gesagt, und die katholische Kirche hat es für außerordentlich viele der Ihrigen bestätigt, aber wie wenig von dem allen hat wirklichen geschichtlichen Grund! Sehr vieles muß zusammentreffen bei Personen und Sachen, um die Zweifel, daß ein wirkliches Wunder geschehen, zu entkräften. Für die Echtheit der irvingitischen Wunder ist es schon sehr bedenklich, daß sie selbst so viel Wesens davon machen, soviel sich darauf einbilden, und gar behaupten, es sei seit 1500 Jahren nichts so Großes vorgekommen. Denn Christus bedient sich zwar der Wunder, um auf die Macht göttlichen Lebens, die in ihm war, aufmerksam zu machen, aber er hält es für das viel Größere, Wichtigere und Göttlichere, daß der Mensch sich zu ihm bekehre und Theil empfange an dem ewigen Leben. Die siegenden Wirkungen des Evangeliums, seine geistigen Wunder, die Wiedergeburt der in der Sünde ersterbenden Menschheit, das sind die zukünftigen Werke, die er den Seinigen verheißt, und welche er größer nennt, als die, welche er gethan. (Ev. Joh. 14, 12.) Hingegen warnt er die Jünger, auf die Kraft, sinnliche Zeichen zu wirken, stolz zu sein. „Freuet euch nicht, sagt er, daß euch die Geister unterthan sind, freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ (Ev. Luc. 10, 20.) Und ebenso der Apostel Paulus stellt die Liebe über alle an-

dern Geisteskräfte, (1 Kor. 13.) und unter den Gnadengaben hält er nicht die wunderbaren, wie das Zungenreden, für die höchsten, sondern die, welche der Gemeinde die meiste Erbauung und Förderung bereiten, namentlich das Weissagen, sofern er darunter (1 Kor. 14.) die Kraft der Predigt und Ermahnung versteht. Die Schrift schwächt auch dadurch die Beweiskraft späterer Wunder sehr ab, daß sie sagt, es gebe Wunder, die nicht mit göttlichen Kräften und im göttlichen Auftrage, sondern durch ungöttliche Kraft und in Feindschaft gegen das Reich Gottes geschehen, und in den letzten Tagen am meisten. (Offenb. Joh. 16, 13. 14.) An der klaren Wahrheit der heiligen Schrift haben wir den höchsten und untrüglichsten Prüfstein dafür, ob eine Lehre oder Unternehmung von Gott sei; auffällige, wunderbar scheinende Werke sind unzuverlässig, zumal in den allermeisten Fällen bei genauerer Prüfung alles ganz natürlich zugegangen ist. In Amerika hat sich eine Secte der Mormonen bemerklich gemacht, die mehr und mehr auch in Großbritannien, Dänemark und Schweden Mitglieder sammelt, und jetzt schon Hunderttausende zählen mag. Sie haben manches Verwandte mit den Irvingiten, eine noch gröbere Werkheiligkeit und Aeußerlichkeit des Thuns, die Erwartung, daß Christus nächstens wiederkommen und mit ihnen, aber wiederum nur mit ihnen, das tausendjährige, sehr vergnügliche Reich aufrichten werde, weshalb sie sich die Heiligen der letzten Tage nennen; sie rühmen sich, wie die Irvingiten, der Geistes- und Wundergaben, wollen damit Krankenheilungen verrichten, und es sind uns von völlig glaubwürdigen Augenzeugen Genesungen, die unter ihrem Gebet plötzlich stattfanden, berichtet. Beweist dies nun für die Wahrheit der Mormonenlehre, die aus der abgeschmacktesten Erdichtung, einem Roman, hervorgegangen, von betrügerischen Propheten ausgebildet ist, und unter andern die Behauptungen enthält, daß Gott einen Körper, Augen, Ohren, Mund und andere Glieder habe, esse, trinke, nicht allgegenwärtig sei, sondern sich sehr schnell von einem Stern auf den

andern begebe? Die irvingitische Glaubenslehre ist zwar besser, aber ihre Wunder haben nicht im mindesten größere Zuverlässigkeit und Beweiskraft. Mit ihren angeblichen Krankenheilungen ist es eine höchst zweifelhafte Sache; was es mit den Vorhersagungen der Zukunft auf sich habe, sahen wir schon früher; das Zungenreden aber erweist sich als die vollständigste Verkehrtheit. Mit dem Zungenreden, welches in der apostolischen Zeit vorkommt, verhält es sich folgendermaßen. Ueberall, wo der Apostel Paulus darüber handelt, besonders 1 Korinth. 14., bezeichnet es, so viel sich erkennen läßt, einen Zustand der Verzückung, in welchem die Seele des Menschen, der Welt entzogen, sich im Wonnegefühl der himmlischen Dinge verliert, und diese überwallenden Gefühle in ungewöhnlichen, dunkeln, nicht allen verständlichen Aeußerungen kund giebt. Nur an einer Stelle der Apostelgeschichte (Kap. 2.) ist abweichend davon das Zungenreden als ein Reden in fremden Völkersprachen beschrieben. Die Irvingiten begannen ihr seltsames Treiben damit, daß sie sich beeiferten, das apostolische Zungenreden nachzumachen. Man kann denken, was da zu Tage kam! Die Einen sollen die letztere Art nachgeahmt, und eine Ursprache erfunden haben, in der sie zu reden anfingen; nur daß kein Mensch sie verstand. Ausführlich aber und völlig zuverlässig berichtet ein Schweizer, Michael Hohl, welcher längere Zeit mit Irving befreundet und Zeuge dieser Geberden war, über die bei ihnen gewöhnliche Art, worin sie das vom Apostel Beschriebene nachahmten. Er schildert sie als „fremdartige, an sich unverständliche Laute, die aber mit einer Gewalt der Stimme und einer Schärfe der Betonung ausgestoßen wurden, daß dem Zuhörer dabei alle Haare zu Berge standen, und Schauder und Entsetzen ihn ergriff.“ Auf diese gellenden, schneidenden Töne, fügt er hinzu, seien einige englische Worte gefolgt, religiösen Inhalts, zuweilen auch eine Lobpreisung Irvings.*) Wenn

*) Bruchstücke aus dem Leben und den Schriften E. Irvings von M. Hohl. St. Gallen, 1839. S. 139.

die Zungen der apostolischen Gemeinde so beschaffen gewesen wären, so würde Paulus sie weder an andern gebilligt, noch von sich selbst gesagt haben, daß er mehr in Zungen rede, denn sie alle (1 Kor. 14, 18.). Darin ist ein ganz andrer Geist, als der heilige Geist, der Geist Gottes, welcher ein Gott der Ordnung ist. Das ist nicht übernatürlich, sondern widernatürlich, nicht übermenschlich, sondern thierähnlich. Mit solchen Ausbrüchen bethörten Sinnes stören sie die Stunden des Gottesdienstes; und das ist das Größte, das Staunenswertheste, was die Kirche seit der Zeit der Apostel erlebt hat!!

Ein andres Zungenreden echter Entzückung hat dir, evangelische Kirche, dein Meister verliehen. Es sind jene unvergleichlichen Lieder, die, wie ein Strom mit stolzen Wogen aus der lutherischen Kirche entsprungen, durch alle Zeiten befruchtend und erfrischend fortbrausen. In Liedern wie: „O daß ich tausend Zungen hätte, und einen tausendfachen Mund; oder: Lobe den Herrn den mächtigen König der Ehren; oder: Sollt ich meinem Gott nicht singen", und in unzähligen andern ist die wahre Begeisterung niedergelegt, die fort und fort Begeisterung erweckt. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, und wes das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Mit einer solchen Kirche wollt ihr brechen, um jenes Geistes Kinder zu werden?

8. Der Gottesdienst.

Die vier Aemter haben die Irvingiten aufgerichtet, um wie zwischen diesen hölzernen Wänden den freien Geist Gottes, den prophetischen sogar, einzuschließen; mit ihren Wundergaben hingegen verfallen sie in den entgegengesetzten Irrthum, zerstören die Ordnungen durch eitle Geisterei und Willkür. Zu solchen Widersprüchen führt es, wenn man mit den Gnadenmitteln, die der Herr der Kirche verordnet, sich nicht begnügen läßt, sondern in Selbstüberhebung neue göttliche Mittheilungen verlangt. Die Einrichtung des Gottesdienstes trägt wiederum ganz die steife, jüdisch-gesetzliche Weise der

Aemter, die darin ihre hauptsächlichste Thätigkeit haben. Die Gebetszeiten, und die vollständigen Gottesdienste sind nach jüdischem Vorgange an bestimmte Stunden geknüpft, nicht der Ordnung wegen, sondern nach der Nothwendigkeit der Offenbarungen. Das einfache, feierliche Gewand, welches unsere Geistlichen bei den Amtsverrichtungen tragen, ist ihnen nicht schmuck genug; sie haben für ihre verschiedenen Aemter verschiedene, den alttestamentlichen und katholischen ähnlichere Kleider, deren Beschaffenheit mit peinlicher Genauigkeit festgesetzt ist. Ihre kirchliche Liturgie ist ein Auszug aus der englischen und paßt nicht überall zu ihren eigenthümlichen Ansichten; was sie wiederum von dem Ihrigen hinzugethan haben, ist gerade nicht ein Vortheil für die Veranstaltung des Gottesdienstes. In dem der evangelischen Kirche wird das Hauptgewicht auf das Wort gelegt, weil sie die Kirche des göttlichen Wortes ist, und weil die geistige Beschaffenheit der ganzen protestantischen Auffassungsweise und ihres Gottesdienstes in dem Wort den angemessensten Ausdruck findet; die Irvingiten hingegen suchen ihrem sinnlichen Standpunkt gemäß so sehr ihre Befriedigung in dem Ceremoniellen, daß ihre Apostel behaupten, die Predigt gehöre eigentlich gar nicht zum Gottesdienste*). Da ihr Priesterthum dem alttestamentlichen und katholischen so ähnlich ist, so ist es ihnen auch besonders darum zu thun, im Gottesdienst von den Priestern Opfer dargebracht zu sehen und sie machen daher die Lehre vom Opfer zur Grundlage und zum Mittelpunkt des gesammten Gottesdienstes, und tadeln den unsrigen aufs schwerste, weil er diese Vorstellung nicht so wichtig achtet und bei der Mannigfaltigkeit seiner Bestandtheile sie in nicht so gezwungener Weise, wie die Irvingiten, auf das Einzelne anwenden will. Nach ihrer Meinung ist es gerade das dem Opfer Christi nachgebildete Opfer im Gottesdienst, was diesen

---

*) Die Kirche unserer Zeit. S. 140.

zu einem christlichen macht. Und bei dieser Gelegenheit stellen sie eine gar seltsame und unbiblische Unterscheidung auf zwischen Erlösten und Christen. „Alle Menschen, heißt es in ihrer Liturgie (Vorrede S. 7.), können sich selbst nach Leib, Seele und Geist Gott weihen, denn sie sind alle erlöst. Alle Menschen können sich vereinigen, seinen Namen zu preisen, denn seine Freundlichkeit und Leutseligkeit ist allen erschienen. Alle können ihre Bitten vor ihn bringen, denn Christus ist Mittler zwischen Gott und Menschen. Alle können ihre Sünden Gott bekennen und sich seiner Barmherzigkeit freuen, denn Christus ist die Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt. Alle können Gott Brod und Wein, oder irgend eine andere Creatur, die er verlangt, darbringen, denn die Creaturen sind alle erlöst. Der Christ aber ist eins mit dem Sohne, glaubt nicht nur an Gott, sondern hat ein bewußtes Sein in Gott, gehorcht nicht allein dem Gesetze Gottes, sondern offenbaret Gottes Leben, schaut nicht allein, sondern ererbt auch Gottes Herrlichkeit, lebt nicht allein durch Christi Leben, sondern verkündigt auch Christi Tod auf Erden vor Gott in einem creatürlichen Nachbilde jener That, durch welche das Lamm wie es erwürget ward, vor Gott im Himmel erscheint. Niemand kann solches thun, als die Kirche, die Gehülfin für Christum." Welche Verwirrung aller Vorstellungen! Es giebt Erlöste, Versöhnte, die sich nach Leib, Seele und Geist und mit aller Creatur Gott weihen, aber Christen sind sie nicht, in Gott leben sie nicht, die Herrlichkeit Gottes ererben sie nicht, die Kirche sind sie nicht! Der Grund dieser Verwirrung liegt wiederum darin, daß die Irvingiten nicht wissen, was Glaube ist, und daß sie das Christenthum den Gläubigen nicht absprechen können und doch sich allein als Christen und Kirche geltend machen. Denn daß Christus Erlöser ist und Mittler auf Erden und im Himmel, giebt zunächst nur die Möglichkeit der Erlösung für alle Menschen. Wirklichen Antheil daran erhalten sie erst, wenn sie die Predigt davon vernehmen und daran glauben. Glauben sie aber an Christum, dann leben sie auch in ihm, sind

seine Kirche und Erben seiner Herrlichkeit. (Röm. 5, 1. 2. Galat. 3, 2. 5. 26. 27. Ephes. 2, 8.) Der Sinn der letzten, etwas unklaren Worte der angeführten Stelle bezieht sich darauf, daß sie durch ihre Priester im Abendmahls-Opfer an dem hohenpriesterlichen Werke Christi im Himmel Theil zu nehmen behaupten. Sie erblicken nämlich nicht, wie die evangelische Kirche, das Hohepriesterthum Christi zugleich in seiner Selbstaufopferung am Kreuz, sondern sie beziehen dasselbe, gleich der Secte der Socinianer, nur auf seine vermittelnde, fürsprechende Thätigkeit im Zustande seiner Verherrlichung bei dem Vater; den Tod Christi hingegen sehen sie als ein Opfer an, das nicht zu jenem Werke des Erlösers gehöre. Auf diese Verschiedenheit käme an sich nicht eben viel an, wenn nicht damit in Verbindung stände, daß sie, gleich allen jüdisch gearteten und die menschliche Sündhaftigkeit nicht tief genug erkennenden Secten, das Leiden Christi nicht in seiner vollen Bedeutung würdigen. Es hat in ihrem Lehrzusammenhang Werth hauptsächlich nur darum, weil es nothwendig der Verherrlichung Christi vorausgehen mußte. Die Darbringung des Versöhners im Himmel ist das wahre hohepriesterliche Opfer, was von ihm im Himmel, und von der Priesterschaft auf Erden in mystischer Verbindung dargebracht wird. Es geschieht in dem heiligen Abendmahl, welches die Priesterschaft, in der Christus in besonderem Grade lebt und der Gemeinde gegenwärtig und wirksam ist, vollzieht. Diese Auffassung des Abendmahls als eines mystischen in göttlicher und creatürlicher Weise zugleich dargebrachten Opfers ist eine Eigenthümlichkeit ihrer Glaubenslehre. Sie wollen sich damit von allen andern Kirchen unterscheiden. Denn die katholische erklärt das Abendmahl auch für ein priesterliches Opfer aber für eine Wiederholung dessen, was Christus am Kreuze gebracht hat. Dieses sagen hingegen die Irvingiten, sei eine einzige persönliche That Christi und könne nicht wiederholt werden. Wobei man ihnen freilich mit demselben Recht entgegenhalten kann, daß auch die Vermittlung

und Darbringung im Himmel eine persönliche That Christi ist, die auf Erden eben so wenig von Menschen wiederholt werden kann. Sie nennen ferner Brod und Wein im Abendmahle Christi Leib und Blut; da der Herr beides in seine heilige Hand genommen, so sei dies die wirksame Consecration des Brodes und des Weines gewesen, und habe dieselben zu seinem Leibe und Blute gemacht. „Denn das, wofür Gott die Kreatur nimmt, ist sie eben dadurch, und wenn er spricht, so geschieht's"*). Man könnte daraus schließen, daß sie die römische Lehre von der Brodverwandlung angenommen, aber sie leugnen sie, indem hinzugesetzt wird, daß die Natur des Brodes und Weines unzerstört bleibe. Sie erklären sich auch ausdrücklich, wie gegen die katholische, so gegen die lutherische und reformirte Lehre, indem sie dieselben mit großer Unkenntniß, Oberflächlichkeit, Anmaßung und Unbilligkeit besprechen**). Und dennoch haben sie, so wenig es auch zu den eben angeführten Worten paßt, in ihrer Liturgie grade die Consecrationsworte der englischen, welche die reformirte Auffassung einschließen: „Wir bitten dich, daß du deinen heiligen Geist herabsenden und dieses Brod (diesen Kelch) für uns zu dem Leibe (dem Blute) deines Sohnes Jesu Christi machen wollest." Im Uebrigen der Handlung nähern sie sich wiederum am meisten dem Verstand der katholischen Kirche an. Namentlich ists der Tiefe evangelischer Auffassung widerstrebend, daß bei ihnen die Kirche nicht als empfangende, sondern durch ihre Priesterschaft thätige, Gott etwas leistende beschrieben wird. Daher auch in den obigen Worten die Kirche eine Gehülfin Christi genannt ist; freilich sehr wider die Absicht der heiligen Schrift, welche, wenn sie das Bild eines Verlöbnisses oder einer Ehe der Kirche mit Christo braucht, stets dabei ihn als das Haupt, als den Gebenden, sie als die lediglich Untergeordnete, Abhängige und Empfangende betrachtet. Aber es

---

* Liturgie S. 9.
**) Erzähl. v. Thats u. s. w. S. 81. flg.

stimmt mit diesem Irrthum überein, daß sie das Abendmahl vor allem als priesterliche Handlung zur Verherrlichung Christi werth schätzen, und daß der Genuß zur Vergebung der Sünden und in Gemeinschaft mit der Gemeinde erst das Zweite ist. Daher kann, laut ihrer Liturgie, das Abendmahl wie in der katholischen Kirche, auch ohne Gemeinde gefeiert werden, und hat doch wegen der Stellvertretung, welche die Priesterschaft übt, ihren Erfolg für das Licht und Leben der Gemeinde. In den Wochengottesdiensten, wo diese Art der Feier vorkommen darf, soll der Priester dabei das Sündenbekenntniß und die Absolution weglassen. Ein Abendmahl ohne Sündenbekenntniß und Absolution! Als wenn der Priester der es nimmt, das nicht wenigstens für sich selber nöthig hätte! So wird bei ihnen auch im Gottesdienst das Heilige zu einem magischen und äußerlichen Dinge ohne wahren Gehalt. Es geht deshalb nur um so mehr in die Aeußerlichkeit hinein, daß sie, was unanstößig wäre, wenn sie nicht abermals ein Gesetz daraus machten, das Abendmahl mit jedem Hauptgottesdienst verbinden, und daß sie es zu nehmen gestatten, so oft es gehalten wird, nur nicht an einem Tage zwei Mal. Was hilft es, wie sie, diese Opferhandlung zum Wesen und Hauptbestandtheil des Gottesdienstes überhaupt zu machen, wenn das Tiefste und Heiligste darin so wenig gewürdigt wird? Und was würde aus der evangelischen Kirche werden, wenn es kein Heil für sie gäbe, wie jene meinen, sie bekehre sich denn zum irvingitischen Abendmahl?

9. Die Zehnten.

Die Apostel, Evangelisten, Engel der Irvingiten bedürfen ihr täglich Brod. Von einem Staate sich unterstützen zu lassen — dazu haben sie bisher noch keine Gelegenheit gefunden; ob es ihrer schroffen Entgegensetzung von Kirche und Staat zuwiderlaufen würde, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls haben sie ein Recht, als Entgelt für ihre geistliche Thätigkeit von den Ihrigen den äußern Unterhalt zu fordern; nur die Art, nach welcher sie diese Leistung der Gemeinde geregelt

haben, ist sehr unevangelisch. Obgleich sie nämlich im Anfang ihres Auftretens gern versichern, daß sie hinreichende Mittel haben, um anderer Unterstützung entbehren zu können, wiewohl sie gegenwärtig an mehreren Orten die Dinge, von welchen sie die Seligkeit abhängig machen, gegen 30 Kreuzer Eintrittsgeld predigen, fehlt es doch zuletzt nie an der ganz bestimmten Forderung, den zehnten Theil des Einkommens zu erlegen. Nun wissen wir wohl, daß im Alten Testamente es ein strenges Gebot war, dem Stamme Levis die Zehnten zu bezahlen, aber das Neue Testament hat kein Gebot des Inhalts, sondern vielmehr das Gegentheil. Denn das levitische und besondere Priesterthum ist aufgehoben und das allgemeine geistliche dafür eingesetzt. Daß jenes keine Gültigkeit mehr habe, und wo das Priesterthum verändert wird, da auch das Gesetz verändert werden müsse, ist vorzüglich Ebräerbr. K. 7. auseinandergesetzt. Und doch ist es gerade dieses Kapitel, worauf sie ihre Ansprüche gründen. Weil es nämlich dort heißt, daß Abraham dem Melchisedek den Zehnten gegeben, und Christus ein Hoherpriester nach der Ordnung des Melchisedek genannt wird, so scheint ihnen sehr nothwendig zu sein, daß auch im Neuen Bunde der Zehnt verbleibe. Nichts widerspricht mehr dem Sinne dieser Worte. In wiefern wird Christus mit Melchisedek verglichen? Als König des Friedens und Priester in Ewigkeit. Eben weil er als Sohn Gottes und ewiger, geistiger Hoherpriester über die Schranken des sinnlichen und zeitlichen Gesetzes erhaben ist, hat er das levitische, sinnliche Gesetz aufgehoben, und ein Reich, in welchem sein Leben und Lieben und sein inneres, geistiges Gesetz waltet und treibt, gestiftet. Daß Abraham dem Melchisedek den Zehnten giebt, wird V. 4. ja nur in der ausgesprochenen Absicht angeführt, an Melchisedeks Bilde zu zeigen, wie hoch Christus über Abraham, und wie viel höher über dessen Nachkommen stehe, ein wie gar anderes Gesetz also gelte, als das levitische. Der ganze Brief ist gegen die Bestrebungen der Judenchristen, das levitische Gesetz wieder einzuführen, gerichtet. Außer diesem

mißrathenen Beweise vermögen sie auch nicht einmal zum Scheine aus dem Neuen Testament einen anzuführen. Denn da ist es ja überall so angesehen, daß nicht der Zehnt, sondern alles dem Herrn geweiht ist. Und so giebt denn jeder, wie das Bedürfniß es mit sich bringt und wie die Liebe ihn treibt: die Einen alles, die Andern weniger; dem Ananias sagt Petrus, es habe ihm frei gestanden, alles zu behalten; von Zehnten ist nirgends die Rede. Paulus sammelt Kollekten; für sich nimmt er häufig gar nichts, sondern erwirbt selbst, was er gebraucht; er freut sich indeß auch über Spenden, die ihm unerwartet die Liebe seiner Gemeinden in freier Weise reicht; von Zehnten keine Spur. Die Irvingiten wissen das auch wohl, weshalb sie in ihrer Liturgie sich alttestamentlicher Sprüche bedienen, um ihn zu empfehlen. Sie leiten die Einrichtung desselben in ihrer Gemeinde von einer Wirkung des heiligen Geistes ab; in der That aber spricht sich ein ganz anderer, als der heilige Geist, in ihren Worten aus, wenn sie sagen:*) „Wo Geistliche auf den Zehnten verzichten, verleugnen sie in sofern ihren priesterlichen Charakter; und wo die Gemeinde den Geistlichen den Zehnten vorenthält, verleugnet sie in sofern den Herrn in seinen Dienern.“ Es hilft also einer Gemeinde nicht, etwa ihren Pfarrer hinlänglich aus dem vorhandenen Kirchenvermögen auszustatten; wenn sie nicht gerade ein Zehntheil ihrer Einkünfte hinzufügt, verleugnet sie den Herrn, begeht sie „einen Raub an Gott,“ welchen keine Wohlthätigkeit, keine Liebesgabe sühnen kann, ja, der selbst die Handauflegung der irvingitischen Apostel unwirksam macht. „Die Habsucht ist es, die den Zehnten zurückhält, der Stolz, die Selbstsucht, der Unglaube.“ „Der Fluch Gottes kommt deswegen über uns, weil wir den Zehnten zurückhalten und ihn täuschen.“ Es wird wohl vorkommen, daß Schwache sich verführen lassen, den Zehnten zu verkürzen; aber trifft die Priester, die ohne Recht und zu

---

*) Die Kirche in uns. Zeit. S. 149

eigenem Vortheil eine solche Last auflegen und solche Versuchung bereiten, nicht ein ebenso schwerer Vorwurf?

10. Irvingitische Deutungen des Alten Testaments.

Wir haben zahlreiche Beweise vor uns, daß die Irvingiten, obgleich sie überapostolische Vollkommenheit erreicht zu haben sich dünken, doch dem jüdischen Wesen nicht entwachsen sind. Es kann daher nicht überraschen, daß sie eine zwar besonders häufige, aber auch besonders verkehrte Anwendung vom Alten Testamente machen. Denn da es ihnen an Kenntniß des Wesentlichen im Christenthum gebricht, und sie sehr seltsame Einrichtungen und geringe Nebensachen zu Hauptsachen machen, so sind sie vor allem nicht im Stande, das Vorbildliche des Alten Testaments richtig zu deuten. Schon der Grundsatz, von dem sie ausgehen, daß nach Matth. 5, 18. nicht der kleinste Buchstabe noch Titelchen vom Gesetz verloren gehen solle, bis daß es alles erfüllet sei, bereitet die verkehrteste Auslegung vor. Denn der Herr will das Gesetz gegen die Leichtfertigkeiten der Pharisäer aufrecht halten und es erfüllen in allem, was daran göttlich und ewig ist; hätte er es im Sinn der Irvingiten geredet, so würde er ja nicht sagen, daß Moses um der Herzenshärtigkeit willen die Ehescheidung gestattet habe, von Anfang aber sei es nicht so gewesen; er würde nicht in der Bergpredigt selbst gegen dies Gesetz sprechen; es dürfte dann nichts vom ganzen levitischen Gesetz beseitigt werden, nicht die Beschneidung, nicht der Sabbat, und niemand hätte größern Irrthum gelehrt, als Paulus. Nach jenem Grundsatz nun suchen sie in einem fast wahnwitzigen Spiel überall im Alten Testament Vorbilder für ihre Aemter und ihren Gottesdienst, überzeugt, daß alles Vorbildliche auf sie abziele. Wo nur eine Vierzahl vorkommt, sind damit ihre vier Aemter gemeint: mit den vier Flüssen des Paradieses, mit den vier Gestalten des Cherub (Ezechiel 1.); „denn der Löwe voll Majestät und Würde sei der Apostel, der Adler der Prophet, der Mensch der Evangelist, der Stier

oder das Kalb der Hirt und Lehrer; die Sohle des Fußes, gleich einem Kalbsfuße, bedeute den hirtenartigen Charakter des Amtes."*) Die Arche, die Stiftshütte sind auch von andern als Bilder der Kirche benutzt, und das ist erlaubt, wenn man irgend eine allgemeine Beziehung festhält, in der man sie vergleicht. Man ist auch mitunter in leere Deutelei verfallen, wenn man die untergeordneten und besonderen Dinge in die Vergleichung hineinzog, aber niemand ist jemals darin weiter gegangen, als die Irvingiten, welche von der Stiftshütte sagen:**) „Nicht nur im allgemeinen dient sie als Vorbild der himmlischen Dinge, sondern die einzelnen Theile, und der Zweck, wozu sie bestimmt waren, bis in die kleinsten Details, geben uns Licht über die Verrichtungen der Diener und Glieder der Kirche mit einer Bestimmtheit, wovon die keine Ahnung haben können, die nicht an dieser Art der Belehrung des heiligen Geistes Theil genommen haben, die ohne den Dienst von Aposteln und Propheten gewesen sind." Diese Vergleichungen sind in einer besondern Schrift, „die mosaische Stiftshütte" durchgeführt. Wir führen aus dem vielen, was darin befremdlich ist, einiges an, damit der Leser beurtheile, ob wir in unserem Tadel zu hart gewesen seien. „Die Ziegenhaare, heißt es (S. 17.), d. h. das Tuch, welches aus Ziegenhaaren gewoben war, bedeuten den Geist der Weissagung in der Kirche in jedem ihrer Glieder. Der Bock, welcher sich gern auf den Höhen der Berge aufhält, bildet diejenigen vor, welche in dem Gebiete himmlischer Offenbarungen leben und sich in ihren Gedanken mit den übernatürlichen Beziehungen der Dinge beschäftigen. Das Haar bedeutet das göttliche Gewebe und die mannigfaltigen Ausflüsse übernatürlicher Tröstungen in der Kirche." — „Die rothgefärbten Widderfelle bezeichnen die Gemeindevertretung durch die Diakonen. Der Widder gehört zur selben Klasse,

*) Erzähl. v. Thatsachen S. 58.

**) S. 83.

als das Schaf, und ist der Leiter der Schafe unter der Hand des Schäfers. Die Farbe der Felle deutet auf die höhere Stellung, welche der Diakon in der Kirche einnimmt. Sie ist keineswegs eine Eigenschaft, welche ihm von Natur etwa inwohnt, sondern sie entsteht durch eine ganz besondere Reinigung desselben durch das Blut Christi." — „Die Dachsfelle, oder Felle von mancherlei Farbe der verschiedenen Himmelsfärbung, beziehen sich auf die Mannigfaltigkeit der christlichen Tugenden, welche in dem täglichen Umgang mit den Gliedern der Kirche zum Vorschein kommen." — Der Leuchter in dem Heiligen bedeutet Christi Amtsverrichtungen, daß er aber geschmiedet ist, bedeutet die Züchtigung, welche die Gemeinde erfährt. Die beiden Cherubim auf der Bundeslade, die Zangen und Schnäuzen zur Lampenreinigung bedeuten das apostolische und prophetische und das Waschbecken ebenfalls das phrophetische Amt. Die Wand um das Heilige bestand aus Brettern, je eine und eine halbe Elle breit. Die Aeltesten werden angedeutet durch die eine Elle und ihre Gehülfen durch die halbe Elle ihrer Breite. (S. 48.) Die Säulen des Vorhofs bedeuten die vorbereitenden Evangelisten; die Fugen, wodurch die Bretter in den Sockel gefugt sind, oder auch die Löschnäpfe an den Lampen, sind die Diakonen. — Sogar in der Vorrede zur Liturgie geben sie solche Ausdeutungen der Vorbilder, z. B. der Verordnungen für das monatliche Opfer. „Die zwei Farren bedeuten der eine das Hirtenamt in der allgemeinen Kirche, der andre das in der einzelnen Gemeinde; der Widder das Diakonenamt der Kirche; das Lamm die sieben Gemeinden als Einheit; und der Ziegenbock die Kundmachung des heiligen Geistes, der die Sünden aufdeckt und straft; die Speisopfer und Trankopfer bedeuten die Beiträge einer jeden dieser Ordnungen zum Gottesdienst." — Christus spricht: „Suchet in der Schrift, so werdet ihr finden!" Aber das heißt nicht in der Schrift suchen, sondern wühlen, und daher finden sie auch nichts, als was sie selbst hinein-

legen. Wäre dies nur ein müßiges Spiel irrender Frömmigkeit, so möchte man ermahnen, die Schrift mit gesunden Sinnen anzusehen. Aber dieser Aberwitz gehört zu den höchsten Offenbarungen irvingitischer Propheten; es sei das, was das jetzige Zeitalter der vollendeten Kirche an Erkenntniß vor den Aposteln und ihrer Zeit voraus habe, welche diese hohen Wahrheiten noch nicht zu fassen vermochten. Die Lehre der Apostel, insbesondere des Ebräerbriefs, sei die Milch für die Kinder, die Schwachen; dies hingegen sei die feste Speise für die Erstarkten: es sei das, was in keines Menschen Auge, noch Ohr gekommen, was aber durch den heiligen Geist in die Herzen der Gläubigen gegeben werde. Weil es nun so bestellt ist, muß sich der Christ mit Unwillen von solcher Herabziehung göttlicher Dinge in die Abgeschmacktheit abwenden.

Schluß.

Wie geht es nun zu, daß ungeachtet so vieler Irrthümer und Thorheiten dennoch Menschen, und grade solche, die es mit dem Evangelium halten, von den Irvingiten angezogen worden? Mancherlei wirkt dazu. Es liegt daran, daß viele einen stärkeren Eindruck von den äußern Mängeln und augenblicklichen Schwächen unserer Kirche bekommen, als von ihrer inneren und ewigen Größe, Wahrheit und Schönheit, welche sie nicht hinlänglich erkannt haben. Wenn ihnen nun die Irvingiten jene recht grell ins Licht stellen, so fallen sie ihnen bei, und vergessen, daß es zwei sehr verschiedene Dinge sind, eine Krankheit zu benennen und das rechte Heilmittel dafür anzugeben. Darüber wird in manchen die Lust, sich sectenhaft in einer kleinen Gemeinschaft auszusondern, um so stärker. Die Schwäche, die an der Kirche verzagt und der Hochmuth, der sich besser dünkt, als die Gläubigen der Kirche, treiben mit einander zum Ausscheiden. Der geistliche Hochmuth findet darin besondere Genüge, daß ihm hier neue und andere Gnadenmittel, als die Kirche sie habe, größere Wirkungen des

Geistes, Wunderkräfte und Heiligkeit, vorgespiegelt werden. Viele kitzelt es sogar, sich über die Person und die Leistungen ihrer Geistlichen, denen sie doch zum Theil die höchsten Gaben verdanken, zu erheben und es wird in den Vorträgen und Schriften der Irvingiten alles Mögliche gethan, ihnen diese als Pharisäer, als unzulänglich für das Heil, und als solche, die aus Selbstsucht gegen die Irvingiten streiten, darzustellen. Dagegen lockt die Neuheit der Sache, auch persönliche, zum Theil sehr äußerliche Vorzüge der Fremdlinge, ihre priesterlichen Geberden, die sehr wohl mit einer aufrichtig gemeinten Frömmigkeit und sittlichem Leben verbunden sein können: nur sollte man sich dadurch nicht über die Unwahrheit und das verderbliche ihrer Lehren und Satzungen täuschen lassen. Ihre Belesenheit in der Bibel, namentlich so weit sie sie für sich gebrauchen, macht die andern betroffen, da in Deutschland selbst viele christlich gesinnte Menschen lange nicht bibelfest genug sind. Damit hangt ein Mangel an einfachem, klaren Sinn und sicheren Takt für die biblische Wahrheit zusammen; viele müssen immer etwas Besonderes noch bei der Frömmigkeit haben; in der einfachsten Gestalt ist sie ihnen unschmackhaft. Mithin grübeln sie über die dunkelsten Bücher und Stellen der heiligen Schrift am liebsten, und ist Gefahr, daß sie aus den Augen verlieren, was zum Heil nothwendig und jedem gläubigen Herzen und Verstande nahe ist. Tragen ihnen nun die Irvingiten ihre absonderlichen Auslegungen z. B. der Offenbarung vor, so glauben sie das Unerhörte sei zugleich das Erhabenste. Und weil das alles ein so regelloses Spiel und willkührliches Anwenden auf irvingitische Behauptungen ist, nach Ordnung und Zusammenhang gar nicht gefragt wird, kann das auch jeder bald nachmachen und dünkt sich nun höherer Weisheit auf der Spur zu sein. Das Ineinanderwirren von Wahrheit und Irrthum, wodurch der Schein jener auch diesem mitgetheilt wird, macht die Secte besonders für unklare Gemüther gefährlich.

Indeß währt das alles eine Zeit lang. Der Reiz der

Neuheit vergeht, unter der gerühmten Vollkommenheit kommt die menschliche Misere zum Vorschein; die Heiligkeit zeigt sich als eine sehr sündige, die Weisheit ist bald ausgelernt, nur der Hochmuth ist unüberwindlich. Dann erinnern sich viele, daß sie hier nichts Besseres gefunden, als in ihrer Kirche, wohl aber viel Größeres und Herrlicheres damit aufgegeben haben. Einsichtigere evangelische Christen haben meistens nach kurzer Zeit mit den neuen Aposteln gebrochen und sich mit den alten begnügt. In England ist die Secte fast verschollen; kaum nimmt jemand Notiz davon. Sie hat sich in London eine eigne große Kirche gebaut, sonst würde sie dort vergessen sein. Die zahllosen Aeußerlichkeiten, woraus ihr Gottesdienst zusammengesetzt ist, die Vermummungen ihrer Priester und die nicht sehr erbaulichen Stimmen ihrer Propheten, Zungenredner und Zungenrednerinnen, welche dadurch allgemeiner bekannt wurden, haben auch in England Abneigung gegen sie erregt. In Deutschland haben sie anfänglich zu Berlin einiges Aufsehen gemacht; ihr Fortschritt ist aber auch da schnell zum Stillstand gelangt. Sie haben sich an vielen Orten Eingang verschafft, überall mit einigem Erfolge, so lange sie neu waren und man die Nichtigkeit des neuen Evangeliums noch nicht durchschaute. Lange aber dauerte das Wachsthum nirgends; sie behielten in der Regel nur urtheilslose und bethörte Menschen. Ist's von Gott, so wird's bestehen, ist's Menschenwerk, wird's untergehen. Es ist aber kein Zweifel, daß sie das Schicksal der vielen ähnlichen Secten früherer Zeit haben werden, zu verdorren, während der Baum der evangelischen Kirche sich fort und fort erneut.

Inhalt.

Druck von Striese & Comp. (J. Windolff) in Berlin, Leipziger Straße 60.

Jacobi, Justus Ludwig,

Die Lehre der Irvingiten oder der sogenannten apostolischen Gemeinde verglichen mit der heiligen Schrift

Berlin 1868